





offenbar doch das Gefühl, daß die Weltanschauung, auf der die Demokratie sich gründet, heute schwer erschüttert, zum Teil schon fast zerfallen ist. Obwohl der Nationalsozialismus darauf bedacht ist, sich nicht in einen internationalen „nationalsozialistischen“ Bund zu verwandeln!

### Ein alter Zustand wieder hergestellt

Kolozberg bezeichnet es dann als Wertmüdigkeit, wenn heute Amerika in die europäischen Verhältnisse hineinzude. Es sei dies deshalb widersinnig, weil es sich dabei auf die Ideen von Kollern, die von Frankreich und England, deren Könige einst „Kleinkönige“ genannt wurden und die durch einen glücklichen Umstand für einige Jahrhunderte im Vordergrund Europas standen. Gegenüber diesen Staaten dürfe aber nicht vergessen werden, daß die großen Staatschöpfungen von den Griechen, Römern und Germanen geschaffen wurden. Diese Völker hätten Europa bereichert und diese europäische Mission habe trotz der zeitweiligen Vorherrschaft Frankreichs und Englands nie ganz aufgehört zu bestehen. Daraus habe Europa vertriebt werden müssen gegen die Hunnen, gegen die Mongolen und gegen die Türken. In unseren Tagen habe sich die entscheidende Wende vom Westen Europas wieder in das Herz Europas vollzogen.

Wir können sie dahin bezeichnen, daß das Schicksal Europas von der Peripherie, von wo aus es 400 Jahre verteidigt wurde, wieder seinen Schwerpunkt im eigentlichen Kontinent gefunden hat. Das wahre Herz Europas schlug wieder: Deutschland! Die nationalsozialistische Bewegung hat dieses Herz erneut mit Blut durchflutet und zum Schlagen gebracht.

Kolozberg entwirft den Lauf der Geschichte vom Ersten Reich, das geendet war von Palermo bis zur Marienburg, zum Zweiten Reich, nach dessen Zusammenbruch in der Stunde einer großen Wiedergeburt die Dänark und das Sudentenland dem Dritten Reich einegliedert wurde. Das Protektorat über Böhmen und Mähren stelle einen geschichtlichen Zustand wieder her, wie das Schicksal ihn bereits vor tausend Jahren erzwungen hatte. Und im Süden ist ein starkes nationales Italien entstanden.

Geographisch gesehen steht also erneut Europa als politisch einheitlich gefasster Block wie in der deutschen Kaiserzeit und hat die Aufgabe, seinen Erbteil und seine Kultur ebenso zu schützen wie dieses. Der scheinbar ewige Kampf zwischen Germanen und Romanen ist damit beendet und einer schöpferischen Zusammenarbeit gewichen. Es bedeutet darum einen weltpolitischen Zerbruch, wenn die führenden Persönlichkeiten des demokratischen Westens die wahrhaft historische Stunde nicht begreifen und daß eine riesengroße Zeit dort bisher nur keine Menschen vorgefunden hat.

Was heute entsteht, ganz gleich, ob die absterbenden Randstaatenpolitiker es glauben oder nicht, ist der Beginn einer Selbstbestimmung und Neuordnung Europas, die mit ihren Wurzeln in ein Jahrtausendaltes Schicksal hineingreift. Diese Gedanken können auch notwendig für die zahlenmäßig kleinen Völker sein, die sich der Befreiung durch die demokratischen Mächte vor sich aus nicht mehr erwehren können.

So glaubt das deutsche Volk heute an einer großen Wende seiner eigenen und der europäischen Geschichte zu stehen. Ein altes Zeitalter geht seinem Ende entgegen und eine neue Zeit ist anerkennend mit großen Fragen, die man nicht mit alten Antworten erledigen kann.

### Baltische Staaten stimmen zu

Billigung des deutschen Vorschlags eines Nichtangriffspaktes — „Garantie der Sicherheit für kleine Staaten“

Weber die Besprechungen, die zwischen den Außenministern Estlands und Letlands in Reval stattgefunden haben, wurde eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der die grundsätzliche Zustimmung zu dem deutschen Vorschlag eines Nichtangriffspaktes festgesetzt und gesagt wird, die Standpunkte der beiden Länder seien miteinander in Einklang gebracht worden. Die beiden Regierungen, heißt es weiter, wollten die Angelegenheit auch weiterhin im gegenseitigen Einvernehmen behandeln.

Mit dem deutschen Vorschlag beschäftigt sich auch der Nevaler „Paevaleht“. Das Blatt führt u. a. aus, Deutschland wolle mit seinem Vorschlag beweisen, daß es weder aggressive Absichten noch Expansionsbestrebungen im Baltikum habe. Die Staaten, an die ein entsprechender deutscher Vorschlag ergangen sei, seien kleine Staaten, die sich eine Politik der Fernhaltung aus den Konflikten der Großmächte und der unerschütterlichen Neutralität zu eigen gemacht hätten. Diesen Staaten sagten besonders solche politischen Abkommen nicht zu, die ihnen die Verpflichtung auferlegten, an Zwangsaktionen gegen einen anderen Staat teilzunehmen. Anders verhalte es sich mit Nichtangriffverträgen. Derartige Verträge bedeuteten für die neutralen Staaten eine Garantie ihrer Sicherheit. Es bestände daher kein Grund, sich von dem Abschluß solcher Verträge fernzuhalten.

### „London prüft die Lage“

Nach der Hinsichtigkeit des deutsch-englischen Flottenabkommens

Im Unterhaus teilte Ministerpräsident Chamberlain auf Anfrage mit, daß die britische Regierung die durch die Hinsichtigkeit des deutsch-englischen Flottenabkommens geschaffene Lage „nach jeder Richtung“ prüfe und daß bald eine Mitteilung an die Reichsregierung abgehen werde.

### Das Liebeswerben um Sowjetrußland

Auf Anfragen im Unterhaus über die deutsch-sowjetischen Besprechungen vermittelte Chamberlain bei seinen Antworten peinlich, im einzelnen auf den Inhalt der oestlichen Fragen einzugehen und beschränkte sich auf die Feststellung, daß die Absichten der britischen Regierung dem britischen Vorschlag in Moskau zur Weiterleitung an die Sowjetregierung überandt worden seien. Solange dieser diplomatische Gedankenaustausch noch im Gange sei, hielt er es nicht für richtig, eine öffentliche Erklärung über die in den Fragen angeschnittenen Probleme abzugeben.

Der Labour-Abgeordnete Henderson fragte Chamberlain, ob das Haus annehmen könne, daß die Politik der Regierung in dem Bestreben bestehe, das größtmögliche Maß von Zusammenarbeit mit Sowjetrußland zu sichern und ein Solium auf der Grundlage einer gegenseitigen Garantie mit dem Ziel zu errichten, der „Aggression“, woher sie auch kommen möge, sich zu widersetzen. Chamberlain erwiderte, es sei die Pflicht der Regierung, ein möglichst großes Maß von Zusammenarbeit mit Sowjetrußland bei der Wahrung der Rechte zu erzielen. Der Labour-Abgeordnete Fletcher fragte darauf den Premierminister, ob er eine Erklärung darüber abgeben könne, ob die sowjetischen Vorschläge von dem Wechsel im sowjetischen Außenkommissariat unberührt blieben. Chamberlain erklärte, er sei nicht in der Lage, eine positive Antwort darauf zu geben.

### Lloyd George: Der britische Generalstab müßte sofort entlassen werden!

London, 9. Mai. Im Unterhaus, das am heutigen Montag die zweite Sitzung des Dienstpflichtgesetzes fortsetzte, ergriff auch Lloyd George das Wort, der grundsätzlich dem Vorgehen der Regierung zustimmte, gleichzeitig aber eine seiner schärfsten Attacken ritt und vor allem betonte, daß die

britische Wehrpflicht in ihrer jetzigen Form völlig unzureichend sei. Die Regierung habe sich jetzt verpflichtet, Polen, Rumänien und Griechenland im Ernstfall zu helfen. Wie würde die Lage aber sein, wenn die Gegenseite morgen loschläge? Auf der einen Seite würden Frankreich und Polen stehen sowie England, das im Notfall ein Expeditionskorps entsenden könnte, das so stark sei wie 1914. Auf der anderen Seite aber ständen Millionen von Deutschen und das italienische Heer, die zusammen rein zahlenmäßig stärker und außerdem besser diszipliniert und ausgebildet und obendrein noch erfahrener seien. Auch ihre Ausrüstung sei weitaus besser als im Weltkrieg. Deutschland und Italien hätten nicht nur eine Militärallianz abgeschlossen, sie hätten auch ihre Pläne fertig ausgearbeitet. Deutschland und Italien zusammen könnten zweimal so starke Heere aufstellen wie Frankreich, Polen und England zusammen. Frankreich müsse außerdem die Potenzen an der Grenze bewacht halten und die italienische Grenze. Frankreich könne somit nur 150 000 Mann in einem Angriff auf Deutschland zur Unterstützung Polens wecken.

Die drei Garantien an Polen, Rumänien und Griechenland seien die unverantwortlichsten Verpflichtungen, die je ein Land auf sich genommen habe. England werde sie nicht halten können. Es sei pure Wahnsinn, wenn England jetzt 300 000 Mann zum Wehrdienst einziehe und das auch noch in Raten von 50 000. Er fordere den Kriegsminister auf, dem Unterhaus zu sagen, ob der britische Generalstab der Regierung vor den Garantien den Rat erteilt habe, daß diese sicher angelegt seien und daß sie eingehalten werden könnten bzw. daß auch nur die geringste Chance auf einen Sieg bestehe. Wenn der Generalstab das getan habe, dann müsse er sofort entlassen und in eine Detention gebracht werden.

Außerdem übersehe man im heutigen Bild die Stellung Japans. Japan sei in seinem Feldzug jetzt 300 Meilen der indischen Grenze nähergerückt. Im letzten Jahre habe England eine Million Mann aus Indien holen können. Frankreich eine halbe Million aus Indochina. Das sei heute nicht mehr möglich, und hier lege die größte Gefahr, die es für das britische Empire je gegeben habe. Die britische Regierung wolle Sowjetrußland nicht haben. Man brauche es aber, denn ohne Sowjetrußland ließe man vor einer sicheren Niederlage oder aber vor der Lausche, daß England wieder einmal seine Verpflichtungen nicht einhalte.

### Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 9. Mai 1936.

#### Spruch des Tages

Wahrheit und Licht haben das vor allen andern Dingen in der Welt voraus, daß sie keiner fremden Hilfe bedürfen, um gesehen zu werden. Wieland.

#### Jubiläen und Gedenktage

1760: Der Dichter Johann Peter Hebel in Basel geboren. — 1871: Freibeute von Frankfurt a. M. — 1904: Der Aristokratische Henry Morton Stanley (James Rowland) in London gestorben. — 1915: Der Geschichtsforscher Karl Lamprecht in Leipzig geboren. — 1933: Bildung der Deutschen Arbeitsfront abgeschlossen.

Sonne und Mond:

10. Mai: S.M. 4.14, S.M. 19.39; M.M. 0.36, M.M. 10.10

### Der Redaktionsmailfäher

In milden Wintern pflegen den Zeitungsredaktionen Exemplare unseres gewöhnlichen Mailfäfers vorgezeigt und um eine Notiz gebeten zu werden, die das „abnorme fröhe Ercheinen der Mailfäfer“ vertündet. Aber diese Tatsache, daß die Mailfäfer bereits fix und fertig sind, ist nicht so sonderbar, als es der Laie annimmt. Schon im Herbst verläßt der Mailfäfer nämlich seine Hülle, seine Puppe. Die Puppe überwintert nicht, wohl aber der fertige Käfer, der jedoch nicht zur Erde emporsteigt, sondern ohne Nahrung unter der Erde lebt, bis im nächsten Frühjahr, im Mai, die soeben ausgebreiteten jungen Blätter locken und er sich an die vollbesetzte Mailfäfer legen kann.

Überhaupt sind die Engerlinge, also die Larven des Mailfäfers, eine sonderbare Gesellschaft. Sie verlangen warmen Boden. In dicht beschatteten Wäldern gibt es keine Engerlinge. Folglich legt das Weibchen des Mailfäfers ihre Eier auf sonnige Stellen, die Engerlinge fressen dort, in wärmeren Gegenden, z. B. Frankreich und Ungarn, zwei Jahre, und zwar nicht nur Pflanzenstoff, sondern auch schwächere Exemplare von ihresgleichen, wodurch sich erklärt, daß die Engerlinge nicht zu gewaltig zunehmen. Der ungarische Käferforscher Prof. Karl Szegö fand in einem Nadelbaum eine ganze Gruppe von vollständigen Larven eines dierhörsrigen Käfers, des Valgus hemipterus, und unter den diegrauen Engerlingen dieses Käfers auch zerrissene Stücke, ein Zeichen, daß ein Feind unter ihnen sein mußte. Als er die Gänge weiter untersuchte, entdeckte er diesen endlich in der Gestalt eines fetten Mailfäferengerlings, der, die ledernen Hüllen witternd, in die Wurzel des Baumes eingetroden und von da aus eine Spinne hoch über der Erde in dem Stamm selbst emporgedrungen war und, das vorige Vegetationsleben verachsend, nunmehr wie ein richtiger Woll in der Schafherde um sich griff. Die vier- oder dreijährige Periode des massenhaften Auftretens der Mailfäfer erklärt sich so am ungezwungensten. Folgt nach dem Schwarmjahr die spärliche Brut der Zwischenjahre, dann fallen diese schwächeren Engerlinge fast durchweg den älteren zum Opfer. Die Mailfäfer verpuppen sich erst wenige Monate vor ihrer Ausfischung, also im Sommer des Jahres, in dem sie als Käfer wenigstens unter der Erde schon „fertig“ sind. Die von den Menschen zufällig gefundenen oder ausgegraben Käfer aber sind — die Redaktionsmailfäfer.

Im übrigen gilt die alte Parole: Der Mailfäfer ist kein Freund, sondern ein Feind des Menschen — also Kampf dem Mailfäfer!

Schönheit im Stadtbild — Schützt und beachtet die städtischen Anlagen! Sauberkeit und Ordnung auf öffentlichen Wegen und Plätzen sind erste Voraussetzung für alle Bestrebungen zur Verschönerung des Stadtbildes. Da kann es auch einmal nötig sein, daß Mittwoch die Straße geleert werden muß. Auch dazu besteht die Verpflichtung. In der Zehler- und besonders in der Bahnhofsstraße hat die Stadtverwaltung umfangreiche Rosenanlagen errichten lassen, die in der Wäle zu einer Augenweide werden. Nun tun die Rosen alleine nicht, auch das Drum und Dran muß harmonisch einestimmen. Die Arbeiten dazu sind und werden jetzt aus-

### Londons Botschafter in Moskau bei Molotow

Moskau, 9. Mai. Nachdem die britisch-sowjetischen Vorkonferenzen durch die Ausbootung Litwinow-Fintelsteins eine Unterbrechung von mehreren Tagen erfahren hatten, wurde dem britischen Botschafter in Moskau Sir Williams Seeds am Montag Gelegenheit gegeben, den jetzt mit der Leitung des Außenkommissariates betrauten Regierungschef Molotow aufzusuchen. In einer Unterredung, die ungefähr 40 Minuten dauerte, übermittelte der Botschafter am Montag nachmittag Molotow die Antwort der Londoner Regierung auf die letzten noch von Litwinow-Fintelstein formulierten sowjetischen Vorschläge, die über den ursprünglich von englischer Seite vorgebrachten Plan der gemeinsamen Garantie für die westlichen und südlichen Nachbarstaaten der Sowjetunion erheblich hinausgehen. Über den Inhalt der Unterredung wird weder von sowjetischer noch von englischer Seite etwas bekannt gegeben. In diplomatischen Kreisen vermutet man, daß Molotow die Erklärungen des britischen Botschafters zunächst nur zur Kenntnis genommen hat.

### Londons „Gegenvorschlag“ in Moskau

Erkundigung über Litwinows Verabschiedung

Die Neuter aus Moskau berichtet, ist anzunehmen, daß der britische Botschafter in Moskau einen Gegenvorschlag Großbritanniens überreicht hat, der folgendes an Stelle der Triple-Allianz zwischen Großbritannien, Frankreich und Sowjetrußland englischerseits vorschlügt:

1. Die Sowjetunion soll die an sie angrenzenden Staaten individuell garantieren;
2. Großbritannien verpflichtet sich der Sowjetunion gegenüber, der Sowjetunion zu Hilfe zu kommen, falls ein Krieg infolge Anwendung der Sowjetgarantie entstehen sollte.

Nach der Neutermeldung hat sich der britische Botschafter weiter danach erkundigt, welche Bedeutung der Verabschiedung des Sowjetaußenkommissars Litwinow-Fintelsteins beizumessen ist.

geführt, werden aber von manchen Leuten recht wenig geachtet. Unbekümmert schreiten da manche über frisch umgegrabenes und besätes Land oder sprechen die Götter an und machen auch damit zumute, was die Hand des Hirtens kaum aufgerichtet hat. Das ist ein Verhalten, das nicht schief genug verurteilt werden kann. Achtet und beachtet die städtischen Anlagen, sei ihnen allen noch einmal zugerufen!

Für das Deutsche Jugendherbergswerk sammelte die Jugend am Sonntag und Montag sehr eifrig. Die Schulkinder boten Briefumschlägen mit Bildern von Jugendherbergen zu 10, 20 und 50 Pf., an, wobei die letzteren ihres hohen Preises wegen freilich schwer abzulesen waren. Die Marken waren in Beständen im Gesamtwert von 3 RM. vereinigt. Die Älteren der Hitler-Jugend verkauften allerlei Zeichen von Soldaten des Bahnanbwerkes, wie Bausteine, Hammer, Zisel usw. Der volle Erfolg des Reichswerkes und Opfertages spiegelt sich auch im Ergebnis der Sammlung in Wilsdruff wider: 534,17 RM. Allen Spendern wird auch an dieser Stelle herzlich gedankt!

Am 17. Mai ist Volkszählung! Ihre Durchführung betrifft eine Bekanntmachung des Bürgermeisters im amtlichen Teile der vorliegenden Nummer, auf die wir besonders hinweisen.

Einen profischen Vorkühungsabend für neuzeitliche Früchte- und Gemüsepflanzung veranstaltete gestern Abend der Verein für naturgemähe Lebens- und Heilweise im „Weißen Adler“. Nach begeisterten und einleitenden Worten seitens des Vortragenden Leuchterberger ergriff der Vortragende Daffner das Wort zu seinen Ausführungen. Er sprach zunächst über die alltäglichen Ernährungsfragen, die unserer Gesundheit abträglich sind durch ungeschmackhafte Zubereitung von Gemüse, Obst und Beeren. Nicht das viele Essen gibt den Ausschlag, sondern das, was man isst. Es muß verdaulich werden, durch richtige Ernährung dem vorzeitigen Abbau des menschlichen Organismus vorbeugen. Durch das Kochen des Gemüses und der Früchte werden 50% aller Nährwerte zerstört. Der Vortragende sprach überzeugend über die richtige Verwendung der Früchte. Viele Krankheiten werden heute mit reinen Fruchtsäften erfolgreich behandelt. Durch das Kochen der Früchte wird der natürliche Traubenzucker zerstört und muß durch anderen Zucker ersetzt werden. Nachdem der Vortragende die alten Methoden der Fruchtgewinnung gestreift hatte, behandelte er die Stoffgewinnung mittels eines neuzeitlichen Apparates. Die Früchte werden hier nur gedämpft und die Zuckerzucke in allen Früchten ist äußerst gering, also mit großer Heilwirkung verbunden. Das Ergebnis dieses Verfahrens ist außerdem ein vollkommen natürliches Produkt mit allen für den Organismus wichtigen und zerstörten Bestandteilen. Wir sollen leistungsfähig bleiben durch richtige Ernährung und die Grundlages aller Familienmitglieder ist die Gesundheit. Deshalb ist es unbedingtes Erfordernis, die Nahrung so zuzubereiten, daß die natürlichen Bestandteile derselben erhalten bleiben, und dem Körper die Stoffe zugeführt werden, die er zu seinem Aufbau braucht. Es schloß sich eine Vorführung des Apparates zur Fruchtgewinnung an. Auch konnten sich die Anwesenden von der Güte des erstellten Saftes durch eine Kostprobe Habarderkastl überzeugen.

Ernennung zum Kapitulant- und Unteroffizieranwärter. Nach einem Erlaß des Oberkommandos des Heeres können Soldaten, welche bereit sind, über ihre zweijährige Dienstpflicht hinaus dem Reich als Unteroffiziere weiter zu dienen und nach Ansicht ihrer Vorgesetzten hierzu fähig sind, mit Beginn des zweiten Dienstjahres nach Vorzug des Kompaniechefs vom Bataillonkommandeur zum Kapitulantenanwärter ernannt werden. Sie tragen vom Tage der Ernennung an das Kapitulantenanwärter-Abzeichen, bestehend aus einer Umrandung der Schulterklappe aus Aluminiumgefäßschmuck. Im Sommer des zweiten Dienstjahres sind die Kapitulantenanwärter nach Bewährung in der Rekruten- und Verbandsausbildung zum Unteroffizieranwärter zu ernennen. Mit dem Tage der Ernennung ist das Unteroffizieranwärter-Abzeichen anzulegen, bestehend aus einer knapp einen Zentimeter breiten gemusterten Aluminiumstreife am unteren Rande der Schulterklappe und der Unteroffiziertrödel. Die Verpflichtung auf weitere 2½ Jahre bzw. 10 Jahre ist gleichzeitig mit der Ernennung zum Unteroffizieranwärter vorzunehmen.



Maiaabend

Grün sinkt der Abendhimmel Und wolkentief aufs Land. Wir gehen durch die Wiesen, Bang, schweigend Hand in Hand.

Gefechtsübungen vor von Brauchitsch

Der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres spricht seine Anerkennung der Leistungen der italienischen Soldaten aus. Generaloberst von Brauchitsch, der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, hat in Begleitung des Oberbefehlshabers des italienischen Heeres, Staatssekretär General Pariani, in der Umgebung von Brocciano einer Gefechtsübung mit scharfer Munition beigewohnt.

Auf dem Beobachtungspfad waren schon lange vor Beginn der Übung die Generalität der Garnison Rom, die Offiziere des italienischen Generalstabes und andere Vertreter der italienischen Wehrmacht zusammengekommen, um nach dem deutschen Ehrengehalt zunächst den Duce in seiner Eigenschaft als Kriegsminister, den König und Kaiser Viktor Emanuel III. zu empfangen. Der Gefechtsübung haben auch Marschall De Bono, Marschall Graziani, ferner der Generalstabschef der Reichswehr, General Ruffo, und der Staatssekretär des Ministeriums für Italienisch-Afrika, General Tezzari, sowie zahlreiche Militärattachés, darunter auch die von Frankreich und England, beigewohnt.

Vor Beginn der Gefechtsübung wurde Generaloberst von Brauchitsch von Duce auf das herzlichste begrüßt, der sich bis zum Eintreffen des Königs und Kaisers angerührt mit ihm unterhielt. Nach dem Eintreffen des Königs und Kaisers, der sofort den Oberbefehlshaber des deutschen Heeres auf seine Seite bat und während der dreiviertelstündigen Gefechtsübung mit ihm, dem Duce und Staatssekretär General Pariani dauernd seine Beobachtungen austauschte, begann die Gefechtsübung.

Auf einer drei Kilometer langen Front wurde in drei Wellen ein Infanterieangriff auf eine besetzte Anhöhe vorgetragen. Dabei wurde die Infanterie durch Echarfschießen von Artillerie verfeindeten Kalibers unterstützt. Die Artillerie zeichnete sich, als sie beim Vortragen des Infanterieangriffs ihr Feuer in die Tiefe der Angriffszone verlegte, durch gute und sichere Feuerlage besonders aus.

Die sehr interessante und wohlgeleitete Übung fand die anerkennendste Anerkennung des Oberbefehlshabers des deutschen Heeres und der übrigen hohen Offiziere. Generaloberst von Brauchitsch brachte sowohl gegenüber dem König und Kaiser als auch gegenüber dem Duce und dem Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, General Pariani, wiederholt seine lebhafteste Genugung für die Leistungen der italienischen Soldaten zum Ausdruck.

Die politischen Erziehungsaufgaben

Dr. Ley auf der zweiten Reichstagung des Reichsbundes der deutschen Beamten

In Anwesenheit von etwa 3000 Politischen Leitern der Beamtenorganisation und führenden Männern aus Partei, Staat und Wehrmacht wurde in Frankfurt a. M. die zweite Reichstagung des Reichsbundes der deutschen Beamten eröffnet, auf der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über das Verhältnis von Partei und Staat sprach.

Generalsekretär Reichsstatthalter Sprenger ging nach einem Rückblick auf die Entwicklung der nationalsozialistischen Beamtenorganisation im Gau und im Reich auf die gegenwärtigen Aufgaben der deutschen Beamten ein und appellierte erneut an die Mitarbeit der Beamtenchaft an der Arbeit der Partei. Wenn die Arbeiterschaft zuverlässige Organisationsleiter stelle und viele aus ihren Reihen neben einem schweren Beruf noch Dienst als Politischer Leiter tun könnten, dann stehe keinem Beamten das Recht zu, sich von dem Dienst in der Partei fernzuhalten. Der Generalsekretär ging dann auf das Beamtenwachstumsproblem ein und bezeichnete eine Reform unserer Verwaltungsaufgaben als Beitrag zur Lösung dieser Frage.

Dr. Ley stellte als eine der politischen Führungsaufgaben die Notwendigkeit heraus, die Menschen zu betreten und zu erziehen. Niemand in der Vergangenheit habe unser Volk versagt, weil es schlecht war, wohl aber habe ihm immer die Führung gefehlt. Das, was ich von einer Volkführung verlange, so betonte Dr. Ley, ist, daß sie das Volk zutiefst macht, das Vaterland reiflos und fanatisch bejahet. Zum ersten Male hat das deutsche Volk eine Führung von 1,7 Millionen Menschen — Leiter der NSDAP und ihrer Gliederungen — die allein dazu da ist, sich um das Volk selbst zu kümmern, seine Räte und Sorgen zu kennen und es zu betreten. Das ist wahre Demokratie und wahre Volksherrschaft, das große Neue, das das Dritte Reich geschaffen hat. Darum steht heute auch Deutschland so ruhig inmitten der ganzen Weltgeschichte. Die Erziehung und Vebereitung jedes Volksgenossen zur bejahenden Lebensauffassung, die uns das sichere Gefühl gibt, das wir zu unserer Arbeit brauchen, ist unsere weitere Aufgabe.

Telegramm an den Führer

Reichsbeamtenführer Hermann Reif sandte dem Führer zu Beginn der Frankfurter Beamtentagung ein Telegramm, in dem die in den Kreislern für Beamte tätigen Politischen Leiter der Partei dem Führer die Bewegung des Volkes und Reiches in unwandelbarer Treue und unerschütterlicher Gefolgschaft ihren Gruß entbieten. Es heißt in dem Telegramm dann weiter:

„Die deutschen Beamten setzen ihre ganze Kraft ein, das zu werden, was sie sein müssen nach Aufgabe und Gesetz: Ein Grundpfeiler des nationalsozialistischen Staates. Mein Führer! Ich bitte, das Gelübnis entgegenzunehmen: Auf die Beamtenchaft des Dritten Reiches wird, Ihres Befehls gewärtig, Verlaß sein, es möge kommen, was da wolle.“

Mächtiges Friedensinstrument

Die Welt zum Pakt von Mailand

Das außenpolitische Gesprächsthema der Weltpresse ist der in Mailand abgeschlossene politische und militärische Pakt zwischen Deutschland und Italien. Wenn auch westdemokratische Blätter die Bedeutung des Mailänder Abkommens abzuschwächen versuchen, so kommt doch überall in der Weltpresse zum Ausdruck, daß der deutsch-italienische Militärpakt eine deutsche Antwort der Achsenmächte auf die Einkreisungspolitik Englands und Frankreichs darstellt und daß nunmehr Deutschland und Italien ein geschlossener Völkerblock zur Sicherung des europäischen Friedens sind.

Rom: Neue internationale Realität

Von den italienischen Zeitungen wird das politische und militärische Bündnis mit Deutschland mit höchster Befriedigung und Genugung aufgenommen. Es wird gesagt, daß die beiden Großmächte sich zu einem unlöslichen Völkerblock zusammengeschlossen haben, der seine höchste Aufgabe darin sieht, den Frieden in Europa zu erhalten. „Popolo d'Italia“ bezeichnet den deutsch-italienischen Pakt von Mailand als mächtiges Friedensinstrument. Das Ereignis müsse im Rahmen der allgemeinen europäischen Lage gewürdigt werden, die durch die Einkreisungspolitik der westlichen Mächte gegen Deutschland und Italien gekennzeichnet werde. Aus dieser Lage sei die soziale Forderung gezogen worden, und die Regierungen der beiden Achsenmächte hätten beschlossen, ihre Beziehungen in einem politischen und militärischen Pakt festzulegen. Die schon im spanischen Krieges furchtbar miteinander verbundenen Mächte dehnten damit ihre Freundschaft und Solidarität auf alle Gebiete aus. Der „Corriere della Sera“ schreibt, die Beziehungen von Mailand haben einen Abschluß gefunden, der dem Aufbau dient. Die Anknüpfung des neuen Paktes von Mailand bekräftigt den entschlossenen Willen der beiden Völker, immer fester geeint und mit der gleichbleibenden Solidarität gegenüber den verschiedenen internationalen Problemen vorwärtszuschreiten.

Die Massen Deutschlands, Italiens und des italienischen Imperiums von zusammen 150 Millionen Menschen, zu denen noch die Völker der befreundeten Staaten kämen, würden im Dienst am Wiederaufbau des Vertrauens und der europäischen Zusammenarbeit. Dies sei die neue internationale Realität, die im Antikominternpakt und in der Nähe ihre entscheidenden Faktoren finde. Millionen Menschen seien entschlossen, das heilige Erbe der Zivilisation zu verteidigen und den Frieden zu sichern.

London: Illusionen nicht mehr am Platze

Die englische Presse gibt sich alle erdenkliche Mühe, den Abschluß des Mailänder Paktes als etwas Erwartetes oder politisch Bedeutungsloses hinzustellen.

„Times“ stellt der „Daily Telegraph“ fest, daß der Abschluß des Paktes die Illusion einer nicht vollständigen Zusammenarbeit zwischen den Achsenmächten zerfahre.

„Times“ sucht sich damit zu trösten, daß der Pakt keine wesentliche Veränderung in der europäischen Lage bringe. Nach einigen englischen Zeitungsmeldungen scheint jedoch das entschiedene Bekenntnis der beiden Achsenmächte zu einer Politik unbedingter Friedenssicherung den Londoner Einkreisungsstrategen die Sprache etwas verschlagen zu haben. Es ist richtig, wenn die englische Presse feststellt, daß der Mailänder Pakt eine Antwort auf die Einkreisungspolitik der Demokratien ist.

Paris: Antwort an die politischen Träumer

Auf Grund eines Schwertes um die französischen Zeitungen wie die englischen Zeitungen so, als ob der Mailänder Pakt keine Ueberraschung bedeute. Der „Matin“ spricht von einer kategorischen Antwort an alle diejenigen, die Hoffnungen auf deutsch-italienische Meinungsverschiedenheiten gehabt hätten. Auf alle Fälle werde man sich, so muß das Blatt doch zugeben, einer formellen und konkreten Verhärtung der Allianz zwischen Berlin und Rom gegenüber befinden.

„Epoque“ und „Jour“ müssen eingestehen, daß der Abschluß des Militärabkommens zwischen Deutschland und Italien eine Antwort auf die politischen Träumer darstellt, die um jeden Preis irgendwelche Anzeichen von Unstimmigkeiten in den deutsch-italienischen Beziehungen sehen wollten. Nur der „Excelsior“ gibt sich noch unverbessertlich der Illusion hin, als ob innerhalb der Nähe eine starke Unstimmigkeit existieren könnte. Im übrigen fehlt es in der französischen Presse nicht an heftigen Vorwürfen gegen die Londoner und Pariser Regierung, denen ihre Unentschlossenheit vorgeworfen wird.

USA: Schlag für Einkreisungsfront

Der deutsch-italienische Militärpakt bedeutet für die Kriegshörer in USA einen gewaltigen Schock. Die Zeitungen berichten sehr ausführlich darüber, verzeichnen die freudige Aufnahme dieses Truppbündnisses in Deutschland und Italien und bringen auch das verlegene Echo aus London und Paris. Allgemein muß die Presse feststellen, daß die Kombinationen der Einkreisungspolitik über die Möglichkeiten einer Entfremdung der Achsenmächte schlagend widerlegt worden sind, und daß der Pakt einen gewaltigen Dämpfer für die polnische Ueberheblichkeit bedeutet. Durchweg findet sich in den New Yorker Blättern das Urteil, die Mailänder Verkaufbarungsbesche der Einkreisungsfront einen schweren Schlag. „New York Times“ gibt den friedenshuernden Charakter des deutsch-italienischen Bündnisses zu, denn es sei in aller Offenheit abgeschlossen worden.

Englands Einkreisungsbemühungen

Was wird aus den Paktverhandlungen mit Moskau?

Die Paktverhandlungen Englands mit Moskau befinden sich in der Krise. Die britische Antwortnote auf die sowjetrussischen „Antiangriffsvorschläge“ ist inzwischen in Moskau eingetroffen, aber der britische Botschafter hat sie an die Moskauer Regierung nicht weitergegeben. Vorher soll er nämlich die Frage an den Sowjaufgenominister Molotow richten, ob die Entlassung von Litwinow-Finkelstein einen politischen Richtungswechsel bedeutet. Erst wenn Molotow diese Frage verneinen sollte, wird die englische Antwort überreicht werden.

Währenddessen ist der stellvertretende sowjetrussische Außenkommissar, Potemkin, bemüht, so schnell wie möglich nach Moskau zurückzukehren. Nach kurzem Besuch von Zofia weilt er auf seiner Rückreise von der Türkei nach der Sowjetunion nur wenige Stunden in der rumänischen Hauptstadt Bukarest, wo er auf seinen Wunsch eine Zusammenkunft mit Außenminister Cinescu hatte. Während Potemkin in Ankara verhandelte, wo sich die türkische Regierung nicht geneigt zeigte, der Einkreisungsfront beizutreten, ist Litwinow-Finkelstein in Moskau gekürt worden. Potemkin mußte daher ganz plötzlich Ankara verlassen, weil der neue Sowjetaußenminister Molotow seine sofortige Rückkehr nach Moskau verlangte.

Kriegspolitik rächt sich

Große wirtschaftliche Schwierigkeiten in Polen

Die durch die demokratische Kriegshetze bedingte militärische Aufrüstung Polens wirkt sich in unheilvollem Maße auf die polnische Wirtschaft aus, deren Schwierigkeiten von Tag zu Tag wachsen. Das polnische Blatt „Gazeta“ spricht ernste Besorgnisse um die Entwicklung der polnischen Gesamtwirtschaft aus. Man müsse sich darüber klarwerden, woher die Mittel für militärische Zwecke genommen werden sollen, wenn die Gesamtwirtschaft ins Schwanken gerate. Nichts spreche in Polen für eine wirtschaftliche Bilanz, die vielleicht zusätzliche Gewinne aus der Wirtschaft für die Armee abwerfen könne. Dabei würden die Bedürfnisse der Armee immer größer. Das Blatt meint, daß nicht einmal Auslandskredite hier helfen könnten. Reiblich äußert sich die industrielle Zeitung „Kurjer Polski“, die an den Opferwillen der polnischen Bevölkerung appelliert. Die Luftabwehrkräfte, die übrigens ein großer Misserfolg für Polen war, sei das erste Opfer gewesen, aber weitere Opfer müßten folgen.

Boykott des deutschen Bieres

Dem Boykott deutscher Zeitungen und Zeitschriften, der seit einigen Tagen in Polen durchgeführt wird, folgt jetzt ein Beschluß der Warschauer Galwirte, künftighin das Münchener und das Pilsener Bier zu boykottieren und nur noch polnisches Bier zum Ausschank zu bringen.

Eine kriegslüsterne Rede

Alle polnischen Bevölkerungskreise haben noch nicht das Verderbliche der polnischen Kampfpolitik erkannt. Das geht beispielsweise aus einer Rede des Stabschefs des Lagers der Nationalen Einigung, Oberst Wenda, hervor, die auf dem Vilsudstplatz in Warschau gehalten wurde. Die Rede triefte von Deutschland, Polen sei imstande, den Feind zurückzuschlagen und ihn zu vernichten. Aus jeder Situation werde Polen nicht nur siegreich, sondern auch mit einem vergrößerten Westland hervorgehen. In der kriegslüsterne Rede wurden selbstverständlich auch wieder die Ameritionsforderungen der polnischen Presse auf deutsches Gebiet ausgeprochen.

Eine Blüte polnischen Stöckewahns stellt ferner eine Entschliegung polnischer Volksschullehrer dar, die auf einer Tagung in Radowitz gefaßt wurde. Es wird darin von der „polnischen Ober“ gesprochen und von der Vorbereitung der polnischen Jugend, „in der entscheidenden Stunde mit einem vaterländischen Lied auf den Lippen zu den polnischen Brüdern an der Oder zu marschieren und ihnen die Freiheit zu bringen“.

Hindenburg-Denkmal auf dem Kyffhäuser

Eine Feierstunde des NS-Reichskriegerbundes.

Auf dem im Herzen Deutschlands gelegenen, sagenumwobenen Kyffhäuser auf dem Sonnabendmittag in Gegenwart von zahlreichen Vertretern des Staates, der Wehrmacht und der Partei, der Familie Hindenburg und unter starker Beteiligung der Bevölkerung ein Denkmal für den Generalfeldmarschall von Hindenburg eingeweiht. Der NS-Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund) hat damit dem großen deutschen Feldherrn an einer Stelle, die für jeden deutschen Soldaten eine besondere Bedeutung hat, ein würdiges Denkmal gesetzt, das von dem Bildhauer Professor Hermann Hosaenus Berlin geschaffen wurde.



(Weltbild-Wagenburg-AG)

Auf dem Gipfel des Kyffhäuser waren mehrere tausend Männer des NS-Reichskriegerbundes mit 500 Fahnen angetreten. Die Wehrmacht und die H-Verfügungstruppe stellten Ehrenkompanien. Alle Gliederungen der Partei hatten Ehrenabordnungen entsandt. Im Auftrag des Führers wohnte Staatsminister Dr. Meißner der Feierstunde bei. Der Sohn des Generalfeldmarschalls, Generalmajor z. B. von Hindenburg, nahm mit seiner Familie teil. Reichskriegerführer H-Gruppenführer General der Inf. Reinhard begrüßte die Ehrengäste. In seiner Ansprache betonte er, durch den NS-Reichskriegerbund hätten sowohl die noch lebenden Kameraden des Feldmarschalls aus den Einigungskriegen, als auch die Generation deutscher Soldaten des Weltkrieges, einem Manne ein Denkmal gesetzt, der zu allen Zeiten seinen Kameraden ein leuchtendes Beispiel der Pflichttreue gegeben habe. Der verehrte Feldmarschall habe oft auf dem Kyffhäuser gewohnt. Nach Ansprachen des Generalsekretärs Sautel und des Kommandierenden Generals Dollmann brachte der Reichskriegerführer das Siegeslied auf den Führer aus. Staatsminister Dr. Meißner legte einen Kranz des Führers am Denkmal nieder.



## Reichsautobahn durch die Zentral-Alpen!

Das gewaltigste Straßenprojekt Europas  
Mit dem Spatenstich zur Reichsautobahnstraße Sa-  
genfurt-Salzburg durch den Generalinspektor für  
das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, und den stell-  
vertretenden Bauleiter von Rörten, Ruffner, wurde in  
der Nähe von Willach der Bau einer Gebirgsstraße in An-  
griff genommen, die zu den schönsten gehört, und die ge-  
waltigste Straßenanlage der Welt sein wird.  
Ungeheure Schwierigkeiten werden zu überwinden sein,  
gilt es doch, die Hauptzüge der Zentralalpen an zwei  
Punkten zu überführen.

In drei Stunden wird man, so betonte Dr. Todt,  
von hier nach München fahren, in 4,2 Stunden zu der  
Stadt der Reichsparteitage, Nürnberg, und, acht bis neun  
Stunden zur Reichshauptstadt. Der Ruf: „Ein Volk, ein  
Reich, ein Führer!“ hat gerade durch die Arbeit an den  
Reichsautobahnen seinen vollen Inhalt bekommen.

## Lufschiffräume im Keller

Ausführungsbestimmungen des Reichsarbeitsministers.  
Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen  
mit dem Reichsluftfahrtminister Ausführungsbestimmungen zu  
den Schutzraumbestimmungen erlassen, in denen auch einige  
Fragen von allgemeiner Bedeutung behandelt werden. So ist  
darauf hingewiesen worden, daß der Einbau der Lufschiffräume  
im Kellergehörschicht in seiner ganzen Ausdehnung für die  
den Wohnungen zuzurechnenden Wirtschaftsteile beansprucht sei.  
Hierzu wird bemerkt, daß in den Kellern, in denen es auch bei  
spärlicher Einteilung des Kellergehörschichtes nicht mög-  
lich ist, neben den Wirtschaftsteilen noch den für den Lufschiff-  
raum nötigen Teil freizumachen, eine Möglichkeit gebunden wer-  
den muß, wie sie nach den Schutzraumbestimmungen offenge-  
lassen ist, daß nämlich die Räume einer Lufschiffraumanlage  
im Frieden anderweitig benutzt werden können, wenn Gewähr  
gegeben ist, daß sie bei Sturz des Lufschiffes in kurzer Zeit  
und ausschließlich ihrem Hauptzweck zugeführt werden können.  
Ist auch diese Möglichkeit erschöpft, so sind Sonderbauten zu  
errichten, für die noch besondere Bestimmungen ergeben. In  
geeigneten Fällen können auch für nebeneinanderliegende Ge-  
bäude gemeinsame Lufschiffraumanlagen in einem dieser Gebäude  
geschaffen werden. Sofern ein Sonder-  
bau notwendig ist, soll durch Auflage der Baugenehmigung  
die Abschaltung dieses Sonderbaues sichergestellt werden. Es  
sind ferner Zweifel darüber entstanden, ob jeweils zu einem  
Lufschiffraum oder zu einer Gruppe von mehreren Räumen  
eine Gaszuleitung gehört. Als Richtlinie gilt, daß minde-  
stens für je 100 Personen ein Zugang und eine Gaszuleitung an-  
zuordnen ist. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß die  
Höchstbesetzungszahl eines Lufschiffraumes von 50 Personen  
unter keinen Umständen überschritten werden darf.

## 300 Volksdeutsche aus Rentomischel ausgewiesen

Rattowiger Polizeidirektion verbietet die  
Nachricht

Nach einer Meldung des in Rattow erscheinenden  
Deutschen Pressendienstes aus Posen haben etwa 300 Volks-  
deutsche aus der Stadt und dem Kreis Rentomischel kurz-  
fristige Ausweisungen aus der Grenzzone erhalten.

Unter den Ausgewiesenen befinden sich Vertreter ver-  
schiedener städtischer und ländlicher Berufsstände. Diese Mel-  
dung wurde von der Rattowiger Polizeidirektion sofort  
nach ihrem Erscheinen verboten.

## 100 Attentate in knapp vier Monaten

Murkhares England

Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus gab Unter-  
staatssekretär Beale bekannt, daß es in der Zeit vom  
16. Januar bis zum 5. Mai zu insgesamt 100 Attentaten  
oder Attentatsversuchen gekommen ist, die sämtlich der tri-  
schen republikanischen Armee zugehörig sind. In-  
gesamt seien 38 Personen in Zusammenhang mit diesen  
Anschlägen verhaftet worden. Die Höhe des angerichteten  
Schadens sei noch nicht bekannt.

*Plumkorn  
mit Jakobim*  
ROMAN VON KURT RIEMANN  
LIEDERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU  
(68. Fortsetzung.)

Mehrdorf hat sich schon immer stillschweigend die  
Freiheit seines Handelns und seines persönlichen  
Lebens gewahrt. Geschäftsreisen, Konferenzen, Studien-  
fahrten ... oft hat er seine Frau wochenlang nicht, an  
vielen Tagen trafen sie sich nur bei den Mahlzeiten.  
Das hat Irene als etwas Selbstverständliches hingen-  
ommen, solange sie fest und unbewirrt an seine Liebe  
glaubte. Ein Mann wie Mehrdorf kann seiner Frau  
nicht am Schürzenzipfel hängen. Man muß sich eben  
damit abfinden, muß sich für ihn jung und schön er-  
halten.

So war es bis zu jener Stunde, da Charlotte Hart-  
mann die Tür des Hotelzimmers leise hinter sich schloß.  
Irene war eine liebende Frau gewesen, die zufrieden  
in ihrem Glück lebte.

Seit jener Stunde ist sie hellhörig und misstrauisch,  
unbehörig verwundet im tiefsten, hellsten: in ihrer  
Ehre als Frau, in ihrer Sehnsucht, Mutter eines Kin-  
des zu sein.

Stunden wilder Verzweiflung wechseln mit Stunden  
völliger Gleichgültigkeit. Die rasende Fahrt durch die  
Nacht, in der Hotelbar, in der sie unter schönen ausge-  
lassenen Frauen die tollste war ... alles hat nichts  
gemut. Der Schmerz, die brennende Scham, das Ge-  
fühl des Elends ... das bleibt.

Sie beginnt den Morgen mit ruhiger Ueberlegung.  
Näherlich wird man die nötigen Folgerungen ziehen.  
Scheidung. Daran wird nichts zu ändern sein. Aber  
damit ist die Zukunft geordnet, nicht jedoch die Ver-  
gangenheit. Sie beginnt zu forschen, zu grübeln. Wo ist  
Mehrdorf gewesen? Wo bleibt er jetzt in diesen Dresd-  
ener Tagen? Hier hat er keine Geschäfte zu erledigen,  
aber nie hat sie ihn so selten gesehen wie diesmal. Hat  
er etwa eine neue Bekanntschaft? Es ist nicht ausge-  
schlossen, es wäre sogar das Einkaufende für seine

## Marshall Balbo in Kairo

Marshall Balbo ist, wie aus Rom gemeldet wird,  
in Kairo eingetroffen, wo er von dem Oberbefehlshaber  
der ägyptischen Luftfahrt, Iffam Pascha, begrüßt  
wurde.

## Japanische Großoffensive bei Hantau

In drei Tagen über 100 Kilometer tief vorgestoßen  
Der nordwestlich von Hantau geplanten chinesischen  
Offensive, für die die Chinesen über zwanzig Divisionen  
zusammengezogen hatten, brachen die Japaner von An-  
fang an das Rückgrat, indem sie selbst eine Offensive er-  
öffneten. Sie wurden dabei von Bombengeschwadern und  
schwerer Artillerie wirkungsvoll unterstützt.

Die Japaner durchbrachen den rechten chinesischen  
Flügel und eroberten die stark ausgebauten chinesischen  
Stellungen an Hantau. Ihr Vorstoß erreichte in drei  
Tagen eine Tiefe von über 100 Kilometer. Die Offensive  
war in der Richtung von Süden nach Norden durchge-  
führt worden, so daß jetzt die Rückzugslinien der  
chinesischen Divisionen, die für die Offensive zu-  
sammengezogen worden waren, bedroht sind.

## Schäden gehen in Hunderte von Millionen

Fortdauer des amerikanischen Kohlenstreiks — Roosevelt  
will Einigung erzwingen

Der große Kohlenstreik in den Vereinigten  
Staaten von Nordamerika dauert an. Die Verhandlungen  
zwischen den Grubenbesitzern und den Vertretern der  
U.S.-Gewerkschaften unter Mitwirkung des Leiters der  
Schlichtungsbehörde, Steelman, zitierten keine Fort-  
schritte. Die täglichen Verluste, die der sowjetische  
Schwerindustriebezugs USA-Wirtschaft durch den  
Kohlenstreik entstehen, schwellen mit der Abnahme der  
letzten Kohlenvorräte immer bedrohlicher an und gehen  
in die Hunderte von Dollar Millionen. In  
Pittsburgh ist beispielsweise der Geschäftsumsatz im  
April um 24 v. H.

Die New-Yorker Hoch- und Untergrundbahnen fün-  
digen weitere Betriebsstörungen an. Im Stadtteil  
Brooklyn wurde der gesamte Straßenbahnverkehr ein-  
gestellt. Zahlreiche Kohlenfirmen haben nach London  
nach Kohlenangeboten für sofortige Verschiffungen nach  
USA. Wie verlautet, beabsichtigt Roosevelt, eine  
Einigung zu erzwingen, falls die bereits sieben Wochen  
andauernden Verhandlungen nicht innerhalb der nächsten  
Tage erfolgreich sind.

## Medizinisch festgestellt: Amerika immer verrückt

Ein bekannter amerikanischer Neurologe, Dr. Ar-  
thur H. Hays, wies vor der Tagung des amerikanischen  
psychiatrischen Verbandes in Chicago auf die furch-  
terliche Verbreitung von Geisteskrankheiten in Amerika hin.  
Dr. Hays erklärte, die Geisteskrankheiten bildeten heute  
das größte Problem der USA., und da nichts unternom-  
men werde, verschlimmere sich der Zustand von Jahr zu  
Jahr. Amerika könne jährlich eine Milliarde Dollar  
sparen, wenn nur wenige Jahre hindurch zweckmäßige  
Vorbeugungsmaßnahmen getroffen würden.

Vielleicht läßt sich aber schon einiges bessern, wenn  
man die wüste Kriegshölle etwas einräumt, die den Ame-  
rikanern offensichtlich so hart an die Nerven geht, daß sie  
bereits unter der Furcht von Marsangriffen und ähnlichen  
Halluzinationen leben.

## Kurze Nachrichten.

Wuppertal. Reichsleiter General Ritter von Epp sprach  
in Wuppertal auf einer Kolonialkundgebung. Am Nachmittag  
wurde er das erste Kolonialjugendheim Groß-  
deutschlands in Wuppertal eingeweiht.

Rom. Die Deutsche Buchausstellung in Rom, die  
sich eines ausgezeichneten Besuches erfreut, ist von Benito  
Mussolini in sehr eingehender Weise und mit starkem In-  
teresse besichtigt worden.

Niedertracht der kleinen Charlotte gegenüber, die so  
tapfer für das Kind kämpft.

Vielleicht hat er sich deshalb auch so oft den Wagen  
geholt. Dennoch er es sonst vorzieht, einen Wagen zu  
mieten und sich fahren zu lassen. Er ist viel zu nervös,  
um sicher und ruhig zu fahren.

Irene geht mit langen Schritten ans Fenster. Ah ...  
die Schläfen brennen, der ganze Kopf droht ...  
Gestern Abend hat sie die Luittung einer Tankstelle  
im Stau am Armaturendreht gefunden. Hotel zur  
Post — Nengersdorf. Wo mag das schon liegen? Sicher  
irgendem kleiner Ort in der Umgegend, in dem man  
sich leichter einquartieren kann als Herr und Frau ...  
ah, es ist zum Schanden. Man wird sich dieses Stück  
Papier sorgfältig verwahren. Soweit kennt sie ihren  
Wagen, daß man ihn mit Beweisen, mit handfesten Be-  
weisen kommen muß. Vielleicht ist das einer ...

„Hinter Karl. Hotel zur Post, Nengersdorf. Haus  
der Geschäftsfreunden.“

Mechanisch geht sie zum Telefon.  
„Der Pförtner? ... Wären Sie mir eine Auskunft  
geben? ... Ach bitte, wo liegt Nengersdorf? ... Direkt  
an der Grenze? Ah ... sehr interessant! Das Hotel zur  
Post ist Ihnen nicht bekannt? Doch? Ein gutes Haus?  
Kleinodverhältnissen entsprechend, sagen Sie? Ja, ja,  
ich verstehe ...! Nein, danke, ich hatte nicht die Absicht,  
Ich wollte nur Bescheid wissen.“

Langsam legt sie den Hörer zurück.  
„Komisch. Direkt an der Grenze. Ueber 80 Kilometer.  
Etwas weit für eine zärtliche Fahrt mit der Geliebten.  
Irene weiß nicht, was sie davon halten soll. Vielleicht  
tut sie ihm doch Unrecht. Vielleicht ist er geschäftlich  
unterwegs? Aber noch nie hat er seine Verhandlungen  
in einer Kleinstadt geführt. Hier stimmt etwas nicht ...

Da klopf es an die Tür. Auf ihr leises „Herein“  
meldet sich der Zimmerkellner.  
„Ein Brief ... ich muß ihn der gnädigen Frau per-  
sönlich überbringen. Wenn Sie hier unterschreiben wol-  
len, gnädige Frau? Der Postbote wartet unten auf die  
Luittung.“

Die Handchrift kennt sie nicht. Ein Absender ist nicht  
angegeben. Und eingeschrieben? ...  
Als sie den Umschlag aufreißt, flattert ihr ein län-  
geres Stück Papier zur Erde.

Das ist doch ...? Ja, es ist ihr Schick.  
„20000 Mark zahlen Sie aus meinem Guthaben an  
Fräulein Charlotte Hartmann oder Ueberbringer ...“

## Neues aus aller Welt.

Jeder 500. Besucher darf mit dem Volkswagen fahren. Auf  
der Reichsautobahn in Stuttgart sind zwei Volkswagen  
zu sehen, die nach einer Vereinbarung mit der Volkswagen-  
leitung auch künftig benutzt werden sollen. Jeder 500. Besucher  
der Gartenschau erhält einen Vorkauf für eine Volkswagen-  
fahrt, die allerdings am gleichen Tage ausgeführt werden muß.

Mit der Flutge gegen einen Schaffner. Das Solinger  
Schiffenamt verurteilte einen 34jährigen Angeklagten wegen  
gefährlicher Körperverletzung in einer Gefängnisstrafe von  
sechs Wochen. Der Beschuldigte war, nachdem er sich in einem  
Straßenbahnwagen sehr ungebührlich benommen hatte, aus  
dem Wagen verwiesen worden. Als die Bahn wieder abfuhr,  
sprang er auf das Trittbrett und versuchte von hier aus dem  
Schaffner einen heftigen Schlag mit einer Flasche, so daß der  
Schaffner nicht unbeschädigt vorbeifuhr. In der Urteils-  
begründung betonte das Gericht, eine derart verwerfliche, feils-  
che und gemeine Tat könne nur durch eine Freiheitsstrafe geahndet  
werden.

Der Schimmelreiter von Tannenberg. In Bad Reichen-  
hall konnte jetzt der im Kurland lebende Generalleutnant  
a. D. Karl Wilhelm sein 60jähriges Militärjubiläum feiern.  
In der Schlacht bei Tannenberg ging der brave Offizier,  
auf einem Schimmel reitend, seinen Soldaten im Sturm voran.  
Dabei wurde ihm das Pferd unter den Beinen weggeschossen.  
Von dieser Stunde an hieß Wilhelm bei der Truppe allgemein  
der Schimmelreiter von Tannenberg.

Ein verdorrter Hellschädel. Verhängnisvolle Folgen  
hatte die Spielerei einiger Jungen in Sera. Einer der Jun-  
gen hatte während eines Tischtennisball aus Zelluloid zer-  
brochen, den er nun verschwinden lassen wollte. Andere Jungen  
stellten sich hinzu, der Ball wurde an das Äußerste einer  
Schwäne gelenkt und angezündet. Die Schlamme drang durch  
das schadhafte Mauerwerk in das Innere des Gebäudes, und  
die dort lagernden Strohvorräte waren sofort ein Flammen-  
meer. In einer Stunde bildete die ganze Schwäne nur noch  
einen schmelzenden Trümmerhaufen.

Schweine mellen eine Kuh. Eine Landwirtin aus N. H.  
kaufte bei Havelberg beobachtet seit einiger Zeit zu ihrem  
Vehementen, daß die einzige Kuh schon immer gemolken war,  
wenn sie zum Melken kam. Die letzte Kuh schließlich auf die  
Leute. In ihrem Erkennen mußte sie zusehen, daß die Kuh  
es mit zwei Schweinen hielt, die sich täglich die Kuhmilch aus-  
schmecken ließen.

Der Hut brannte lichterloh. In Hendeberg hatte ein  
Mann seinen Hut mit Benzin gereinigt und dann gleich aus-  
geleert. Als er sich darauf eine Zigarette anzünden wollte, stand  
der Hut plötzlich in hellen Flammen. Der Mann erlitt schwere  
Verbrennungen im Gesicht und am Kopf.

Schweizerisches Minenlager durch Blüschschlag explodiert.  
Ein eigenartiges Unglück ereignete sich bei Zugano in einem  
kleinen Weiler langen Saugentunnel. Ein Blitz schlug in ein  
am Eingang des Tunnels befindliches Minenlager des schweizeri-  
schen Heeres und brachte es zur Explosion. Ein schweizerischer  
Kraftwagen, der sich gerade in dem Tunnel befand, wurde zer-  
stört. Die Kraftwagenlenkerin wurde getötet, zwei weitere Zu-  
faher erlitten schwere Verletzungen.

Kartoffelpropananda in England. Englands Kartoffel-  
erzeuger und -händler führen gegenwärtig einen verwerflichen  
Kampf gegen die Verirrungen wirtschlicher Geistes. Von den  
Anhängern der „schlanten Linie“ wird nämlich seit einiger  
Zeit die Kartoffel von der Speisekarte gestrichen, weil man sie  
für einen Feind der Schilddrüse hält. Die durch den Kartoffel-  
boykott geschädigten Kreise haben nun in Massen Plakate  
anschlagen lassen, die mit entsprechendem Bildschmuck die Zuschrift  
tragen: „Es ist natürlich, täglich Kartoffeln zu essen! ... Es ist  
unmöglich, keine Kartoffeln zu essen!“

500 Millionen Dollar aus Erwerbslosenfonds verwendet. Der  
USA-Kongress hat, der die Tätigkeit der Bundesbehörde  
für produktive Erwerbslosenförderung untersucht, möchte die  
senfationelle Entscheidung, daß von den Millionen, die der  
Kongress für Beschäftigung von nicht unterstützungsbedürftigen  
Personen an New-Yorker Bauprojekten ausgegeben wurden,  
500 Millionen für die Beschäftigung von armen Lande ähnliche  
Methoden wie in New York befolgt werden sind, so würde die  
Verwendung von Bundesgeldern in die Milliarden gehen.

Der künftige Japanerwart. Die „Yenka“, der Verein der  
bärtigen Männer in Japan, hielt kürzlich im Stadtteil Ka-  
saka zu Tokio seine 50. Jahresversammlung ab. Dabei  
stellte sich heraus, daß unter seinen Mitgliedern Knabichiro Kato  
nur 1,85 Metern den längsten Bart hat. Für japanische Ver-  
hältnisse ist das außerordentlich viel, denn die fernöstlichen  
Völker sind nicht mit so reichlichem Bartwuchs begünstet wie wir  
Europäer.

Dann ihre Unterschrift: Irene Mehrdorf.  
Der Zeisel, der im Umschlag steckenblieb, ist das  
Rätsel.

Ihr Schick war ohne Deckung. Ich verzichte auf jede  
weitere Auseinandersetzung. Charlotte Hartmann.

Das ist doch ... lächerlich, einfach lächerlich! Ihr  
Schick ... ohne Deckung? Kleine Charlotte, da hast du  
dich schön ins Bodschorn jagen lassen! Ein Kapital  
von beinahe 50000 Mark in barom Gelde ... ohne die  
Papiere, die sie in die Fabrik gesteckt hat ... lächerlich!  
Aber dann taucht ein Gedanke auf, ein furchtbarer,  
entsetzlicher Gedanke ... Mehrdorf ...

Herrgott!  
Wenn das wäre!  
Wie spät ist es jetzt? Mittag vorüber?  
Also um drei Uhr! Um drei Uhr ist die Bank geöffnet  
Um drei Uhr! ...

Um drei Uhr zwanzig erfährt Irene die volle Wöhe-  
heit.

Wie sie ins Hotel zurückgekommen ist, weiß sie nicht.  
Sie weiß auch nicht, wie sie die entsetzlichen Stunden  
bis zum Abend verbracht hat. Wäghlich hört sie jeden-  
falls eine Uhr schlagen. Neun Uhr. In ihrer Tasche  
knittert der Bankauszug. Das Ergebnis eines furcht-  
baren Nachmittags.

Saldo: 1500 Mark!  
Den Rest hat Mehrdorf abgeholt ...  
Neun Uhr abends.  
Irene ist eine arme Frau.

Neun Uhr abends. Da reißt plötzlich jemand die Tür  
auf und auf der Schwelle steht — Karajan ...

Neun Uhr abends.  
Vor dem Werk hält Karolas schmales schneller Sports-  
wagen.

„Ekelhafte Kiste!“ Inurrt Bernicke, als er sich mühs-  
sam aus der Enge des Sitzes zwängt. Man kann  
kaum heraus, ohne sich die Knochen zu brechen. Bes-  
seren Sie die Tasche nicht!“

Aber die hat Karola schon unter dem Arm. In des  
Tür hebt Bekkerhansen, der Pförtner.  
„Herr Bernicke? Und das ist doch Fräulein  
Westner?“

„Richtig geraten!“ Inurrt Bernicke mühsam. „Und  
in den nächsten zwei Stunden können Sie sich den  
Rundgang durch das Labor wahren. Ich habe da zu  
arbeiten.“  
(Fortsetzung folgt.)



## Zeig' die heiß'ren Stunden nur!

Alles und Neues von allerlei alten Zeitmessern  
Wo Licht ist, ist auch Schatten! Wo könnte man wohl dieses Dichterwort besser verkörpert beobachten können als an der Sonnenuhr? Die Völker der alten Sternkunde, Chaldäer und Ägypter, verstanden vor allem, das Kommen und Gehen der Sonne zu bemessen und es in Stunden einzuteilen. Hohe Obelisken, auf freien Plätzen aufgestellt, wurden ihre Gradmesser für den Sonnenstand, von deren Schattensfall sie genau die Zeit des Tages ablesen konnten. Nicht anders verfahren die Griechen. Das besterhaltene Beweisstück aus jener Zeit ist der „Turm der Winde“ in Athen, an dessen Außenwänden mehrere Sonnenuhren angebracht waren, und zwar solche, wie wir sie heute noch kennen. An der Ruine des Turmes ist von der einstigen Pracht und von den Reliefs, die die Winde darstellten, nicht mehr viel zu sehen, jedoch kann man sich mit Hilfe der wiederhergestellten Teile vorstellen, wie die Schatten der Sonnenstäbe auf dem weißen Marmor der Wände gewirkt haben.

In jenen Ländern, denen die Sonne beinahe zuviel von ihrer Glut und ihrem Licht gab, waren die Sonnenuhren das angebrachte Hilfsmittel, die Zeit zu bemessen. Nicht aber taugten sie für die nördlichen Länder, wo sich fast die Hälfte des Jahres die Sonne hinter Nebeln und Wolken verbirgt. Trotzdem trifft man die Sonnenuhren heute noch in jeder Stadt an, allerdings nicht der Zeitbestimmung wegen, sondern der Belehrung halber. Die süddeutschen Länder, vor allem Bayern und Tirol, sind wahre Fundgruben. Der tiefe Sinn der Bevölkerung spricht sich in den bunten Bildern usw. an Kirchenwänden und Wänden aus und das im Unterbewußtsein schlummernde Gefühl, das Wesen der Götlichkeit in Zusammenhang mit der Sonne zu bringen, offenbart sich hier am deutlichsten.

Auf die Dauer jedoch war die Sonnenuhr nicht zuverlässig genug. Die Erfindung der Klypsdra, der Wasseruhr, ist den Griechen zuzuschreiben, und Plato erwähnt sie schon um 400 v. Chr. Durch Räderwerke gab sie die einzelnen Stunden an. Noch bis zum vorigen Jahrhundert waren berartige Uhren im Gebrauch, die zwar nicht sehr genau gingen, aber doch einigermaßen sicher waren, wenn man nicht vergaß, das Wasser rechtzeitig nachzufüllen!

Ebenso alt ist die Sanduhr, das Wappen des Todes, Sinnbild des dahinstreichenden Lebens. Sie ist heute auch noch anzutreffen, allerdings in sehr vereinfachtem und verkleinertem Maßstabe — und zwar in den Küchen der Hausfrauen, die es mit dem Eierkochen sehr genau nehmen. Wer sich all die Uhren der Vergangenheit betrachtet, die riesigen Räder, Gewicht- und Schlagwerke (legiere bereits vor Dante erwähnt) und Chronometer bis zur heutigen Taschenuhr, kann die Technik nur preisen, die es erlaubt, einen Reitmesser winzig und klein um das Handgelenk oder im Ring zu tragen.

Tropdem — waren einst die Sonnenuhren nicht schön? Man könnte es fast bejahen, denn sie waren ja das Symbol der Allmacht im Ältesten, die Schattenwerfer der Sonne, die wie als Lebensspenderin und Zeichen des ewig sich erneuernden Lebens betrachtet und verehrt.

Sisa Riedel

### Bermischtes

Aber doch kein Perpetuum mobile! Wir vermögen aus heute kaum noch eine Vorstellung darüber zu machen, welche Unsumme von Arbeit und Mühe, von Hoffnung und Enttäuschung, von List und Betrug sich an den Begriff des Perpetuum mobile im Laufe der Jahrhunderte geknüpft hat. In unserer Zeit weiß ja jedes Kind, daß es nach den ebenen Gesetzen des Weltalls unmöglich ist, eine Maschine zu schaffen, die — aus sich selbst heraus einmal in Gang gesetzt — ewig läuft, ohne daß ihr neue Energie, neuer Antrieb gegeben wird. Ist auch ein solches ewiges Perpetuum mobile, über das sich Tausende und aber Tausende von Erfindern eint die Köpfe zerbrochen haben,

eine physikalische Unmöglichkeit, existiert aber dennoch eine Apparatur, die wenigstens scheinbar ein solches Perpetuum mobile darstellt. Es gibt eine Uhr, die ohne Berührung von Menschenhand theoretisch weiterläuft wird, solange unsere Welt besteht. Diese Uhr, die niemals aufgezo-gen zu werden braucht, enthält ihren Antrieb durch Que-silber. Es ist ja bekannt, daß Quecksilber sehr stark auf Temperaturunterschiede reagiert. Es ist nun gelungen, das Räderwerk einer Uhr so anzuechteln, daß ganz winzige Energien zu ihrem Betrieb ausreichen. Diese Energien gewinnt man eben aus der Ausdehnung bzw. Zusammen-ziehung des Quecksilbers infolge der Schwankungen der Lufttemperatur. Eine Temperaturschwankung von einem einzigen Grad genügt, um den Mechanismus für 120 Stunden in Gang zu halten!

Steuer auf Kreuzverträge und Prohibition. Der Finanzminister der Regierung in Bombay plant, wie er in seiner Budgetrede ankündigte, die Einführung einer Besteuerung von — Kreuzverträgen! Im übrigen will Mr. Vaithe in der Stadt Bombay und den Vororten eine Prohibitionszone schaffen. Nur Weizen soll es gestattet sein, auf Grund besonderer Lizenzen Alkohol für den Ver-brauch im eigenen Hause zu beziehen. Dieses Vorhaben bedeutet einen schweren Schlag für die Hotels und Restau-rants, da in Bombay im letzten Steuerjahr 4,4 Millionen Flaschen Bier, 147 000 Flaschen Wein und nicht weniger als 525 000 Flaschen Whisky und Gin verbraucht worden sind. Von den Gegnern dieses Planes ist berechnet worden, daß durch die Verminderung der Steuern und die Kosten der Ueberwachung die Regierung eine jährliche Einbuße von fast einer Million Pfund haben würde, der durch neue Steuern gedeckt werden müßte. Mr. Vaithe schlägt vor, den Benzinpreis zu erhöhen, eine zehnprozentige Abgabe auf „unbewegliches Eigentum in der Stadt“ zu legen, den Elektrizitätspreis zu erhöhen und Zertifikaten einzu-führen.

## Reichsfender Leipzig.

Mittwoch, 10. Mai

8.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Orchester Hermann Hagedorn. — 8.30: Aus Dresden: Für die Arbeitssameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Der Gesamtangest. — 10.00: Das alte Nuppenpiel von Dr. Faust, dem weit-berühmten Zauberer und Herenmeister. — 11.30: Erziehung und Verbrauch. — 11.40: Die Winterhochschritte sind schmitz-ig! — 12.00: Aus Hammerbrücke (Kreis Kuerbach i. Vogl.): Musik für die Arbeitspause. Das Ringen der Stadtorgel. — 13.15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Karl Lang (Tenor) und das Große Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie- und Kaufmannschaften des Deutschen Reichs). — 15.10: Sait, wenn die Schranke geschlossen! — 15.25: Paul Gidper erzählt von einem Wollnasehorn der Götzeit. — 15.45: Wer fliegen will, der bauer! Hörbericht aus einem Mittelalterbüchlein. — 16.00: Aus Ottorino Respighis Werken. (Industrie- und Kaufmannschaften). — 17.10: Sing mit, Kamerad! Vertriebsangehörige und die Rundfunkspieltheater Leipzig der DZ und des WDR. — 18.00: Zweck und Aufgaben der Kleinanpflanzung. — 18.20: Statistische Volklieder. Trio Vocale Romano. — 18.30: Ohne vorgelesen zu wissen. . . Eine Wismar-Anecdote von Richard Gering. — 19.00: Wege übers Land. Landjahr, Wälschjahr, Arbeits-dienst. Was ist der Unterschied? — 19.20: Fabeln aus Blauen. (Industrie- und Kaufmannschaften). — 19.40: Aus Kaulsberg: Chöreuhren-fahrt 1939. — 20.15: Unterhaltungskonzert. Erna Dietrich (Sopran), Kammerlänger Theodor Horand (Bariton), Hans Dün-sche (Violine), der Chor des Reichsbücherei Leipzig, das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.20: Aus London: Schallische Lang-musik. — 22.45: Musik aus Wien. — 24.00 bis 3.00: Nachtmusik.

Auch das ist wichtig:

## Chlorodont

kräftigt das Zahnfleisch



### Der Anzug für Referenten

Wieso für Referenten? — Jawohl, der Kleider-berater hat nämlich untersucht, warum seine Spartenzüge von Jahr zu Jahr stärker ver-langen werden, und dabei folgendes festge-stellt: Der Prozentsatz an Kunden mit guter sport-licher Figur wird immer größer. Es sind meist Männer, die schon ihre Zeit gebient haben. Sie wollen auch weiterhin straff und sportlich ge-bleiben sein, aber in Zivil natürlich ihre per-sönliche Note zum Ausdruck bringen. Sie fin-den den Anzug, den Sie suchen, beim Kleider-berater zu günstigen Preisen.

Hr. Kleiderberater



Dresden, Wilsdruffer Str. 51, am Postplatz

### Deutschlandfender

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Orchester Hermann Hagedorn. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Aus Dresden: „Die Kantate.“ Hörspiel um die erste Begegnung zwischen Joseph Haydn und Ludwig van Beethoven. — 10.30: Früh-licher Kinderarten. — 12.00: Aus München: Musik zum Mit-lachen. Das kleine Rundfunkorchester. — 15.15: Eugen Grob-mann spielt — Lino Rossi singt (Industrie- und Kaufmann-schaften). — 15.40: „Die Salzperler.“ Ein neues Buch, besprochen von A. Kauthe. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nach-mittag. Das Orchester Otto Fodoritz. In der Pause gegen 17.00: Aus dem Reichsarchiv. — 18.00: Das Wort hat der Sport. — 18.20: München-Nom. Gruß der Jugend über die Alpen. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Erinnerungen. Her-bert Red (Tenor); Kapelle Walter Ritsche. — 19.45: Kernspuch, Kurznachrichten und Wetterbericht. — 20.00: Einführung in die folgende Sendung. — 20.10: Aus der Philharmonie, Berlin: Deutsches Orchester 1939. Konzert der Dresdener Philharmoniker. Solist: Edwin Fischer. — 21.00: „Der Gold-fisch.“ Erzählung von Hilde Breiterheim. — 21.30: Das deutsche Lied. Hans Wode (Sänger); Kurt Vornd (Pianist). — 23.00 bis 24.00: Musik aus Wien. Das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Wien.

## Plumkorn mit Großmutter

ROMAN VON KURT RIEMANN

RECHTER-SCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (64. Fortsetzung.)

Westerhausen grüßt verblüfft und schaut den beiden kopfschüttelnd nach. „Nanu, was haben die denn? So spät im Labor noch arbeiten? Das ist doch sonderbar, ja, es kommt ihm sogar verdächtig vor. Aber dann er-innert er sich der Anweisungen, die ihm Karajan ge-geden hat. „Bernide ist mein ständiger Vertreter!“ und „Die Dame ist meine Braut. Fräulein Westner ist der einzige Mensch, der außer den Angehörigen des Werks hier Zutritt hat. . . jederzeit!“

So hat es Dr. Karajan angeordnet. Na, er muß es ja wissen. Er, Westerhausen, hat keinen Grund, mißtrauisch gegen zwei Menschen einen Verdacht zu äußern, denen Dr. Karajan so großes Vertrauen schenkt. Wägen sie also um neun Uhr abends im Labor arbeiten!

Inzwischen ist oben eine Reihe von Fenstern hell geworden. Karola und Bernide begeben sich an die Arbeit. Sie sprechen nicht viel dabei. Der schwere Tresor öffnet sich geräuschlos, er ist fast leer, wie sie mit Er-träumen sehen. Da liegt ein alter Sacko. . . den hat Karajan auch nicht hineingesteckt. . . er muß in einer andern Welt gelebt haben, als er die Tür zum letzten Male schloß. . . aber das hier. . . dieses laubere ge-bettete Bündel in blauem Aktendeckel. . . das ist's! Das sind die Pläne.

„Schwein gehabt! Er hat's mit Schreibmaschine abge-schrieben. Wenn es handschriftliche Aufzeichnungen ge-wesen wären, hätten wir die Sache ausgeben müssen“, brummt Bernide. „Warten Sie, ich suche die wichti-geren Stellen heraus! Schauen Sie inzwischen nach, wo er seine Schreibmaschine stehen hat!“

Sorgfältig läßt Bernide die Drahtklammern und ent-fertigt drei. . . vier Blätter.

„Die müßten wir frisieren. Sie enthalten den Extrakt. Können Sie Maschine schreiben, Karola?“

Karola nickt und legt sich schon vor der kleinen

klappigen Reifschreibmaschine zurecht, die Karajan immer benutzt, wenn er für sich schreibt.

„Hauptfrage, daß Sie mir etwas diktiert, was nicht auf den ersten Blick als Schwindel zu durchschauen ist. Mehdorf ist zwar kein Chemiker, sondern Jurist, aber er hat einen sehr scharfen Blick und im Laufe der Zeit doch allerhand Sachkenntnis gewonnen.“

„Unbesorgt! Ich werde die Fehler unmerklich ent-schießen lassen. Auf alle Fälle müßten wir aber den Sinn der Pläne so verdunkeln, daß man sich nachher keinen Vers mehr daraus machen kann! Also los!“

Langsam beginnt sein Diktat. Er hat reichlich Zeit, sich jede Formel, jede weiterführende Analyse und Synthese zu überlegen, denn Karola schreibt nicht sehr schnell und besonders Zahlen und Formeln machen ihr Mühe. . . Es vergeht eine gute Stunde. Dann haben sie es geschafft.

„Fertig!“ ruft Bernide. „Nun noch das Einheften. Anpassen dabei, daß wir genau dieselben Löcher wieder treffen.“

„Geben Sie sich damit keine Mühe!“ Wnt da plötzlich eine wohlbekannte Stimme hinter ihnen, und wie sie entsetzt zurückfahren, steht lächelnd Dr. Mehdorf in der Tür, neben ihm zwei Männer, die ihre Schleißen un-zweideutig im Anschlag zu liegen haben.

„Mehdorf!“ ruft Karola entsetzt. „Was soll das heißen! Was tun Sie hier?“

„Ich wollte mich überzeugen, ob unser Geschäft ehrlich abgewickelt wird. Leider sehe ich zu meinem Erschauen, daß das nicht der Fall ist.“ Und plötzlich verläßt ihn seine Beherrschung: „Sie wollten mich betrügen, Karola! Wissen Sie, was darauf steht?“

„Tun Sie, was Sie wollen“, entgegnet sie eiskalt und richtet sich hoch auf. „Ich habe keine Veranlassung, mit Ihnen zu verhandeln.“

Ein Wink Mehdorfs. . . die beiden stürzen sich auf Bernide. Der holt aus, will sie wehren, aber es ist ein ungleicher Kampf. Die zwei Kerle scheinen geübte Leute zu sein, mit wenigen Griffen haben sie ihn wehrlos gemacht. . . Bernide fühlt etwas widerlich Süßes. . . Keibel denkt er noch, dann weiß er nichts mehr.

„Und Sie haben die Güte, mir zu folgen!“ befiehlt Mehdorf barsch. Mit verächtlichem Nicken zerstreut er die frisch beschriebenen Bogen, ordnet die richtigen wie-der in die Pläne ein und läßt alles in Karolas Tasche verschwinden.

„Los!“

„Was wollen Sie von mir noch? Warum lassen Sie mich nicht ebenso niedergeschlagen wie Bernide? Ist Ihnen der Mut ausgegangen?“ höhnt Karola, aber Mehdorf nimmt gar keine Notiz von ihr.

„Eure Arbeit ist zu Ende“, wendet er sich zu den bel-eden Burtschen. „Ihr wißt ja Bescheid. Fort!“

Sie gehen voran.

„Also los, Karola! Ich habe jetzt keine Zeit mehr!“ herrscht Mehdorf sie an und rüht sie vor sich her. „Sie werden mich mit Ihrem Wagen noch ein wenig pa-zierenfahren!“

Sah belübt geht Karola weiter.

Als sie am Hofmeisterhaus vorbeikommen, sieht sie Licht. Eine letzte verzweifelte Hoffnung bemächtigt sich ihrer. Wenn Westerhausen. . . Ein Telefonanruf, ein einziger!

Aber Mehdorf lächelt nur, als hätte er ihre Gedanken erraten: „Keine Sorge! Der Hofmeister schläft genau so tief wie der Herr Bernide dort oben. Für die nächsten drei Stunden sind die beiden außer Dienst, nun. . . und bis dahin. . .“

Einer der beiden Männer hat dem bewußtlosen Hofmeister den Schlüssel abgenommen. Er öffnet und ver-schließt die Pforte auch wieder sorgfältig hinter ihnen.

„Schlüssel über den Haun!“ besieht Mehdorf. „Sie können sich noch ein Weilchen mit ihren eigenen Schlüs-seln abmühen! Und nun los! Verdunstet!“

In scharfem Schritt biegen die beiden Männer um die Ecke. Karola sieht sich um. Die Straße ist menschen-leer. Natürlich. Ist ja auch nicht anders zu erwarten um diese Zeit.

Ihr Gehirn arbeitet fieberhaft. Einen Ausweg! Jrgendeinen Ausweg!

„Sie werden mich jetzt dahin fahren, wohin ich es Ihnen sage. Ich bin kein besonders tüchtiger Auto-fahrer, außerdem kennen Sie Ihren Wagen besser. Er ist schnell. Holen Sie heraus, was er hergibt. Steigen Sie ein!“

Sie gleichgültig nehmen sie Platz.

„Und damit Sie Bescheid wissen, Karola, aus alter Anhänglichkeit verspreche ich, Ihnen kein Haar zu kräm-men und auch Ihrem Karajan nicht, wenn Sie mich dort abliefern, wohin ich Sie dirigieren werde. Das ist viel Entgegenkommen nach Ihrem Verrat. Öffentlich wissen Sie es zu schätzen! Im andern Falle. . . Die Waffe kommt nicht aus meiner Hand. Und nun los!“

(Fortsetzung folgt.)



# Die Landmaschine hilft!

Sieben- bis achthunderttausend Menschen haben in den letzten Jahren ihre Arbeitsstätte in der Landwirtschaft verlassen und an anderen Stellen Beschäftigung gesucht und gefunden. Dadurch ist ein großer Mangel an Landarbeitern entstanden, der bei weiterem Anwachsen zu einem Rückgang der Erzeugung von Nahrungsgütern führen wird, wenn nicht Gegenmaßnahmen getroffen werden. Ein Mittel, diesem Landarbeitermangel bis zu einem gewissen Grade zu begegnen, bildet der richtige Einsatz der Landmaschine. Wenn dieser Maschineneinsatz auch längst nicht den gesamten Mangel an Landarbeitern überwinden

schweren Säcke auf den Speicher mittels eines Aufzuges, an das erleichterte Abladen des Heues und der Getreidegarben durch Höhenförderer oder Gebläse, an das Binden und Begaschen des gedroschenen Strohes durch Strohpresse und Strohvorrichtung und ähnliches sei nur erinnert. All diese Maschinen erleichtern nicht nur die Hofarbeiten, sondern sie ersparen sogar eine oder mehrere Arbeitskräfte.

## Der Schlepper beschleunigt alle Arbeiten

Ähnliche Maschinen gibt es auch für die Feldarbeit. An erster Stelle steht hier der gummitbereifte Schlepper.

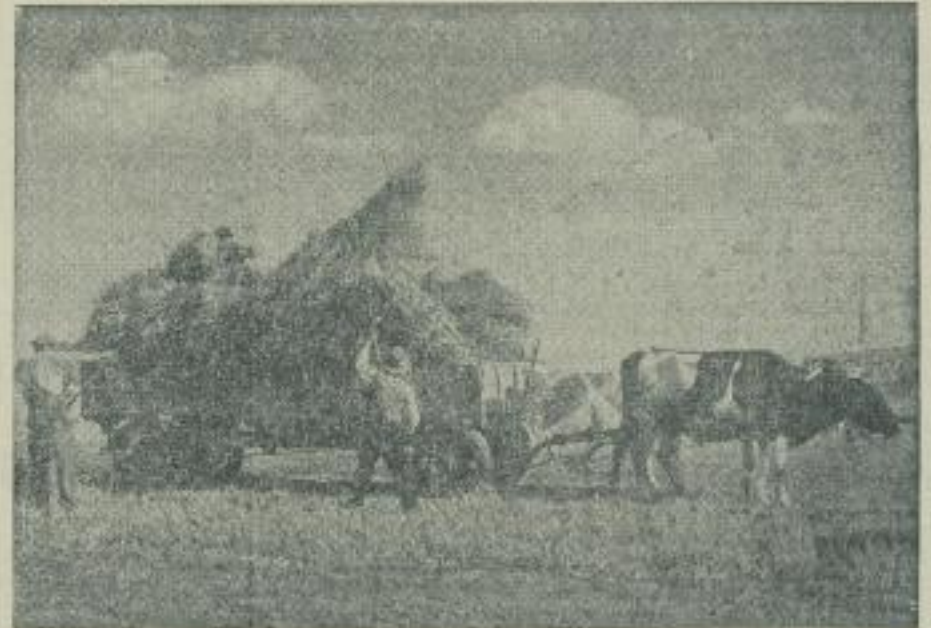
## Erntegeräte ersparen Handarbeit

Ein Schlepper wird aber nur dann richtig ausgenutzt, wenn auch die passenden Anhängengeräte vorhanden sind. Zu den wichtigsten gehört der luftgummitbereifte Ackerwagen, der nur die Hälfte der Zugkraft oder noch weniger zur Beförderung der gleichen Last auf ebenem Gelände bedarf wie der eisenbereifte Ackerwagen, ferner der Anbaupflug, der direkt an den Schlepper angebaut und vom Schlepperführer mit bedient wird. Sehr zweckmäßig ist auch der sogenannte Wäghaken, dessen Messer direkt vom



Links: Schlepper und Binder — statt Schnitterkolonnen.

Rechts: Gummitbereifte Ackerwagen sparen Zugkräfte.



wird, so kann er für die heute stark überlasteten Landbewohner doch manche Erleichterungen bringen. Voraussetzung dafür ist allerdings die Möglichkeit, diese Landmaschinen auch tatsächlich erwerben zu können, d. h. es müssen einmal genügend Landmaschinen von der Industrie

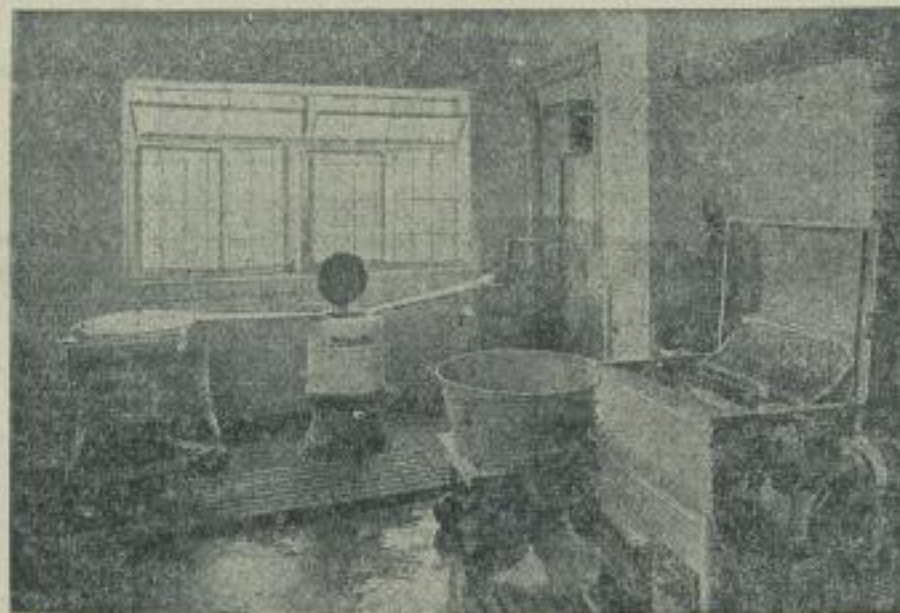
Infolge seiner hohen Geschwindigkeit arbeitet er wesentlich schneller als das Pferdegespann. So schaffen zum Beispiel zwei Pferde beim Pflügen etwa 0,5 Hektar am Tage, ein Kleinschlepper aber 1 bis 1,5 Hektar, beim Schälen die Pferde 1,5 bis 1,75 Hektar, der Kleinschlepper 3 Hektar.

Schleppermotor angetrieben werden und der die Funktion eines Grassähers ausübt. Andere Anhängengeräte, wie die Getreidemähdrescher, verschiedene Rübenerntegeräte und Kartoffelroder, werden durch eine Zahnräder vom Schlepper angetrieben. Der Einsatz dieser Geräte ist auch ohne

hergestellt werden, und zum anderen muß ihr Preis den Kaufkraftverhältnissen der Landwirtschaft angepaßt werden. Diese Voraussetzung zu schaffen, ist nicht Sache der Landwirtschaft; ihre Aufgabe ist vielmehr, die richtigen Maschinen und Geräte zweckmäßig einzusetzen.

## Der Elektromotor hilft auf dem Hof

Einen großen Teil ihrer Arbeitszeit verbringen die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte auf dem Hofe beim Zubereiten des Futters, beim Füttern, bei der Viehpflege, beim Dreschen usw. Der wichtigste Helfer ist hier zweifellos der Elektromotor. Voraussetzung dafür ist allerdings das Vorhandensein eines Stromnetzes, das die Elektrizität an den Hof herabbringt. Es wird Sache der Stromliefernden Verbände sein, das Netz so auszubauen, daß jeder Bauer die großen Vorteile dieser Kraft auch tatsächlich ausnützen kann. Zunächst werden selbstverständlich die größeren Maschinen durch den Elektromotor angetrieben, wie Dreschmaschine, Häckselmaschine, Schrotmühle und Kreisläge. Darüber hinaus lassen sich aber auch viele andere Maschinen und Geräte durch kleine Motoren antreiben, wovon bisher verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht wurde. Derselbe Kleinmotor kann zum Beispiel — sofern er beweglich ist und die Stromanschlüsse vorhanden sind — nacheinander antreiben die Windsege, den Trieur und die Beigeanlage, die Kartoffelfortiermaschine und den Rübenschneller, die Rauchpumpe und den Schleifstein. Überall erspart der Elektromotor hier mindestens einen Mann, der sonst an der Kurbel steht und die Maschine in Bewegung setzt. Andere Elektromotoren werden dagegen fest eingebaut. Dies wird immer bei der Wasserpumpe der Fall sein, die in Verbindung mit einer Leitungsanlage das Wasser völlig selbstständig pumpt und zum Verbrauchsort transportiert. Derartige Anlagen sind heute durchaus erschwinglich und ersparen täglich mindestens ein bis zwei Stunden schwerster Handarbeit. Sehr unangenehm macht sich der Mangel an Melkern bemerkbar. Auch hier kann der Elektromotor in Verbindung mit einer Melkmaschinenanlage das schwere Handmelken wesentlich erleichtern. Wenn auch noch mit der Hand nachgemolken werden muß, so übernimmt die Melkmaschine doch neun Zehntel des Handmelkens, eine Erleichterung, die vor allem die Bäuerin begrüßen wird. An den Transport der



Dörfliche Gemeinschafts-Waschanlage.

beim Grassähen die Pferde 3 Hektar, der Kleinschlepper 6,5 Hektar usw. Der Schlepper kann also nicht nur die Pferde ersetzen, sondern erspart auch einen Mann, der sonst bei der Pferdearbeit zur Bedienung des zweiten Gespannes erforderlich ist.

Durch die schnellere Arbeit ermöglicht es der Schlepper ferner, den Hackfruchtbau, der bekanntlich die größten Erntemengen von der Flächeninheit hervorbringt, auszudehnen und den Zwischenfruchtbau, der zusätzlich Futter liefert, einzuführen und zu vergrößern. Wird der Schlepper mit einer Riemenscheibe versehen, so dient er auch als Antriebsmaschine für Dreschflästen, Häckselmaschine, Schrotmühle usw., was freilich dann von Vorteil ist, wenn diese Maschinen ihren Standort oft wechseln und Anschlüsse für den Elektromotor nicht vorhanden sind. Vor allem ist er aber infolge seiner höheren Geschwindigkeit bei allen Transportarbeiten auf Acker und Straße einzusetzen. Immer mehr erkennt die Landwirtschaft den Vorteil dieser Maschine, und die bestehenden Fabriken sind auf Monate hinaus mit Aufträgen überhäuft.

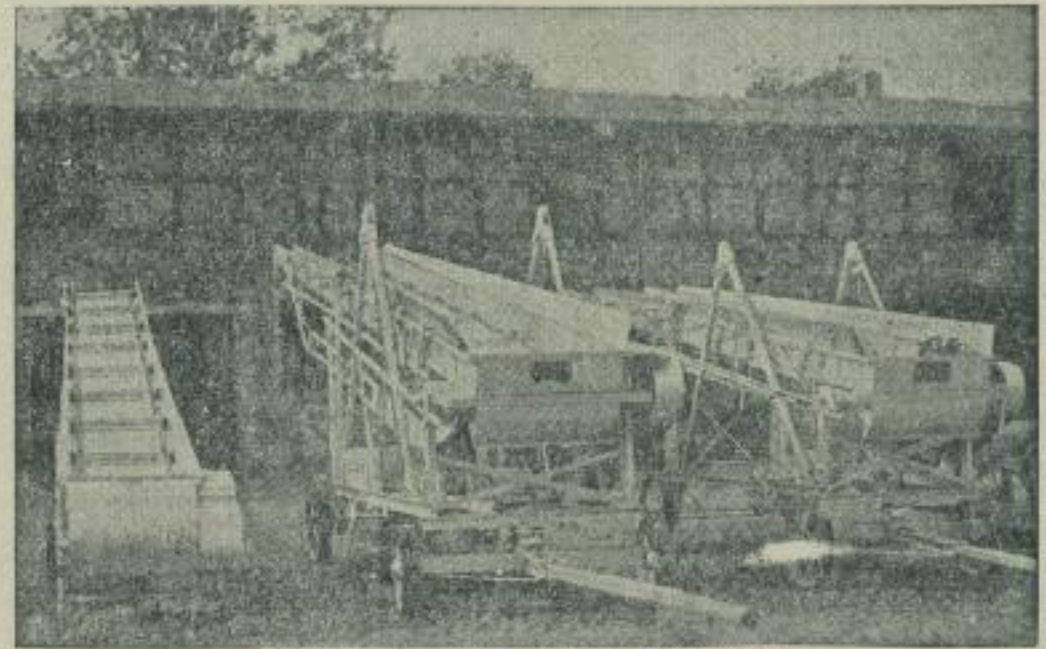
Schlepper möglich und erspart schon bei Pferdeantrieb viel Arbeit. Während zum Beispiel bei der Getreideernte ein Mann und zwei Frauen täglich etwa 0,75 Hektar mähen und binden, bringt es der Mähdrescher, zu dessen Bedienung ein Mann und drei Pferde erforderlich sind, auf 4,5 Hektar. Beim Grassähen schafft ein Mann etwa 0,5 Hektar am Tage, mit Hilfe des Grassähers und zweier Pferde bringt er es auf 3 bis 3,5 Hektar, mit Hilfe des Schleppers mit Wäghaken sogar auf 8 bis 9 Hektar. Ähnliche Arbeitseinsparungen sind möglich, wenn beim Boden und Zusammenhaken des trockenen Grases der Heuwender und Schwedenrechen eingesetzt werden. Bei der Kartoffelernte rodet eine Frau mit der Hand etwa 8 Ar am Tage, mit Hilfe der Rodemaschine kommt sie aber auf 10 bis 12 Ar. Beim Rübenroden mit der Hand beträgt die Tagesleistung eines Mannes rund 10 Ar. Ledert dagegen ein Roder die Rüben im Boden vor, so steigt die Leistung auf 15 bis 18 Ar. Selbst bei der Pflege der Saaten lassen sich mit Hilfe der Maschinen Arbeitskräfte ersparen. Mit Hilfe der Egge und des Pflanzgerätes, das durch Auswechseln der Werkzeuge nacheinander zum Pflanzlochen, zum Zubeden, zum Häufeln und Hacken benutzt werden kann, ist es zum Beispiel oft möglich, die gesamte Kartoffelpflanzung ohne jede Handarbeit durchzuführen und — da das Pflanzgerät mehrreihig ist — schneller zu beenden. Ein bis zwei Menschen und ebensoviel Zugtiere lassen sich hiermit ersparen. Auch bei der Rübenpflege wird die Handarbeit beschleunigt, wenn dieses Gerät als Hackmaschine in Verbindung mit dem Rehl, einem messerartigen Handgerät, benutzt wird. Diese wenigen Beispiele mögen zeigen, daß die Landmaschine tatsächlich in der Lage ist, bis zu einem gewissen Grade dem Arbeitermangel zu begegnen.

Oft allerdings wird die Anschaffung dieser Maschinen und Geräte nicht möglich sein, da der Betrieb zu klein ist, um sie richtig auszunutzen. Dann empfiehlt sich der Zusammenschluß mehrerer Bauern, um das eine oder andere Gerät gemeinschaftlich zu beschaffen und zu nutzen. Der Vorteil liegt privatwirtschaftlich in der Aufteilung der Kosten und volkswirtschaftlich in dem geringeren Verbrauch an Rohstoffen. Richtig ist nur, daß sich die betreffenden Bauern über die Nutzung des Gerätes rechtzeitig einigen müssen.

Photo: Reichsdruck (5) — 22.



Neuzuständige Kartoffelroder vermindern die Handarbeit.



Höhenförderer ersetzen mehrere Arbeitskräfte.



## Mehr Amtsträger im Luftschutz

Vor allem Frauen an die Front!

Eine Organisation von fast 14 Millionen Mitgliedern, wie sie der Reichsluftschutzbund darstellt, die so ungeheuer wichtige Aufgaben zu erfüllen hat, wie es die Ausbildung des ganzen Volkes im Luftschutz ist, bedarf der Mitarbeit und Mithilfe vieler Tausender von Volksgenossen. Wir wissen, daß es Männer und Frauen gibt, die seit über fünf Jahren tagaus und tagein ihre Kraft neben der Ausübung des Berufes in den Dienst dieser Aufgabe stellen. Wir wissen auch, daß die Aufklärung und Ausbildung des Deutschen Volkes im Luftschutz gegen die Gefahren feindlicher Luftangriffe immer wichtiger und dringender geworden ist. Wir wissen, daß der Luftschutz ein Glied der Landesverteidigung ist, dem immer größere Bedeutung zukommt. Da ist es selbstverständliche Pflicht jedes deutschen Menschen, der irgendwie dazu in der Lage ist, mitzuarbeiten und mitzuhelfen, daß der Aufbau und ständige Ausbau des Luftschutz-Selbstschutzes durchgeführt wird.

Besonders richtet sich der Appell zur Mitarbeit an die deutsche Frau. Sagt nicht, ihr hättet keine Zeit. Praktisch gesehen hat jede Frau soviel Zeit, daß sie einige Stunden in der Woche in der Organisation des Luftschutzes helfen kann. Die Nachwuchsfrage ist für das Amtsträgerkorps des Reichsluftschutzbundes sehr dringlich geworden, so dringlich, daß jede einzelne Kraft eingespart werden muß, wenn die Amtsträgerschaft den hohen an sie gestellten Anforderungen gerecht werden will. Es geht ja schließlich um die Existenz unseres Volkes, um die Sicherheit unserer Zukunft, um Leben und Gesundheit unserer Kinder.

Nicht umsonst hat das Deutsche Frauenwerk in der NS-Frauenfront, die gewaltige Zusammenfassung aller deutschen Frauen, die an den Aufgaben des Dritten Reiches mitarbeiten wollen, eine besondere Abteilung für den Luftschutz eingerichtet. Die Erkenntnis, daß gerade die deutsche Frau am Aufbau des Luftschutzes mitarbeiten muß, ist Gemeingut aller wahrhaft deutschen Frauen geworden. Keine deutsche Frau, die vollwertiges Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft sein will, darf zurückbleiben, wenn der Ruf an sie ertönt, als Amtsträgerin im Reichsluftschutzbund mitzuarbeiten. Und auch die weibliche Jugend findet hier ein dankbares Betätigungsfeld, wenn sie zeigen will, daß das Bekenntnis der deutschen Jugend zum Führer in der praktischen Mitarbeit zur Sicherung seines gemeinsamen Aufbauwerkes giltet.

Aus Abfällen wurden 180 Schweine! Das Ernährungsministerium, das nunmehr seit einem Jahr in der Stadt Reichen eine eigene Mästerei und in Nollsen und Coswig je einen kleinen Mastbetrieb unterhält, hat bisher durch die Verwertung der Abfälle in den Haushaltungen 180 Schweine mit einem Gewicht von 23000 Kilogramm als zusätzliche Marktbedeutung dem Verbrauch zuzuführen können. Davon entfallen auf die Mästerei in Schönitz, Naussauerweg, allein rund 18000 Kilogramm. Hausfrauen! Auch ihr könnt mit stolz sein auf dieses schöne Ergebnis und noch mehr als bisher sei eure Desinfektionsmittel (Abfall verderben lassen!) Alle Abfälle dem GSW!

Neuerwerbungen erstmals unter 1000. Nach dem Stande vom 1. Mai sind die Neuerwerbungen bei der Maul- und Klauenseuche erstmals unter 1000 geblieben. Am gleichen Tage des Vorjahres wurden fast 14000 Neuerwerbungen gemeldet. Nur noch 890 Gebötte in 350 Gemeinden sind in der Zeit vom 15. April bis 1. Mai diesmal neu versucht worden. Am 15. April wurden noch über 1200 Neuerwerbungen gemeldet. Die Gesamtzahl der versuchten Gebötte beträgt am 1. Mai 1576 in 98 Gemeinden. Der Gesamtstand der Versuchungen ist damit in zwei Wochen erneut um rund 800 Gebötte geringer geworden.

Schullandheime im ganzen Schulwesen. Die Reichswaltung des NS-Lehrerbundes veranstaltete in Bayreuth eine Führertagung der Schullehrer für Schullandheime. Reichshauptstellenleiter Stricker betonte den unbedingten Willen der Reichswaltung zum endgültigen Durchbruch der Schullandheimarbeit im ganzen deutschen Schulwesen. Sie gehöre zum Wesensbestandteil nationalsozialistischer Erziehung. Sie sei jetzt auch in den amtlichen Lehrplänen verankert, und im Reichsschulgesetz sei ausdrücklich die Verpflichtung für alle Schüler zur Teilnahme an Schulveranstaltungen außerhalb des Schulgebäudes und der üblichen Schulsitz festgelegt. Sämtliche Träger der deutschen Schullandheime, Elternvereine, Körperchaften, Gemeinden usw. schlossen sich, wie auf der Tagung dann bekanntgegeben wurde, in einer Reichsarbeitsgemeinschaft unter Vertretung und Förderung des NS-Lehrerbundes zusammen.

## 10. Kantate-Singen in Jabel bei Meißen

Der Epthoral-Kirchenchorverband Meißen (Kirchenchorverband der Ev.-luth. Landeskirche Sachsen in der Reichsmusikkammer) hielt am Sonntag das alljährliche Kantate-Singen ab. Diesmal war der idyllische Ort Jabel ausersehen, die Teilnehmer (über 350 Sängern und Sänger) in der Pflege des geistlichen Liedes zu hören. Zum zehnten Male veranstaltete der Epthoral-Kirchenchorverband das Kantate-Singen. Dem Singen voraus ging ein Singgottesdienst in der alten Kirche in Jabel. Dom Kantor Paul Meißner eröffnete denselben mit einer eindrucksvollen Toccata und Fuge B-Dur von Dietrich Buxtehude. Die Begrüßungsansprache im Gotteshaus hielt Pfarrer Schüttorf-Jabel. Unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Walther Meißner fand anschließend in der Kirche ein Gemeindefest statt. Man hörte die drei Chöre: „All Ding auf Erden, wolle ich preisen“, „Brich herein, süßer Schein“ und „Wir stehen vor verdorrenem Farn“.

Dann traten die Chöre nach kurzer Pause unter Leitung von Kantor Flämig, St. Afa, Meißen, zu dem öffentlichen Singen vor der Kirche an. Hell und rein klang feierlicher Choralgesang auf: „Sollt ich meinem Gott nicht singen“, „O Mütterlein, du heilige Art“, „Gib dich zufrieden“ und „D daß ich taugend Junges hätte“. Die vierte Strophe sang die Einwohnerchaft von Jabel mit, die zahlreich dem Singen beiwohnte. Tausend von Jabeln lobt Deutschlands Seele im heiligen Lied! Immer noch klingt seine ergreifende Schönheit in den Herzen der Hörer fort.

Im Gastsaal von Jabel wurde nach dem Singen ein geselliges Beisammensein aller Teilnehmer veranstaltet. Die Kirchenchöre von Jabel und St. Afa, Meißen, erkranten mit wertvollen Darbietungen, während Kantor Flämig, Jabel, interessante Aufzeichnungen aus der Geschichte der Kirche in Jabel zur Mitteilung brachte. Das alle Kirchenleben im Meißner Land gewährte manchen Einblick in die reichliche Vergangenheit.

## Riesenerplosion in japanischer Celluloidfabrik

OSAKA, Tokio, 9. Mai. Von einer schrecklichen Explosionstastrophe wurde eine Celluloidfabrik in Tokio heimgesucht. 80 Arbeiter kamen dabei ums Leben, während 200 weitere mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Durch das Unglück wurden außerdem neun große Fabrikgebäude sowie 40 Häuser völlig eingeebnet. Die gesamte Feuerwehrtätigkeit, verstärkt durch ein Pionierregiment, wurde zu Rettungsarbeiten eingesetzt. Wie die letzten Meldungen besagen, waren deren Bemühungen von Erfolg gekrönt. Es gelang, die weitere Ausbreitung der Feuerbrunst zu verhindern, so daß für die umliegenden Wohnhäuser keine Gefahr mehr besteht.

Beim 80. Lebensjahr wird das Arbeitsbuch eingezogen. Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers sind die Arbeitsbücher von Personen, die das 80. Lebensjahr vollendet haben, von den Arbeitgebern einzuziehen. Ihre Arbeitsbucharten sind mit den Arbeitsbüchern in die „Kartei ausgeschiedener Arbeitsbuchinhaber“ zu übernehmen. Aber auch diese Regelung will nicht grundsätzlich besagen, daß die über 80jährigen nicht mehr tätig sein sollen. Der Minister sieht vielmehr vor, daß den noch arbeitsfähigen Personen, die das 80. Lebensjahr vollendet haben, eine besondere Vorsehung ausgestellt wird, die die Rückgabe des Arbeitsbuches quittiert und das Arbeitsbuch ersetzt.

Beauftragte Volkszählung. Für die am 17. Mai stattfindende Volks-, Berufs- und Betriebszählung ist eine Anzahl ehrenamtlicher Zähler verpflichtet worden, die in ihren Bezirken am 17. Mai die zuvor ausgegebenen Fragebogen sammeln und nötigenfalls mit Rat und Tat Beistand leisten.

## Riesennachrichten.

Wilsdruff, Mittwoch 8 im Pfarrhaussaal: Vortrag von Diözesanmissionar Epplerberg.

## Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabert Dresden, Vorhersage für den 10. Mai: Mäßiger Wind aus Nordost, meist wolkgeladent, kühl, tagsüber durch Einstrahlung etwas höhere Temperaturen als bisher.

## Der neue Film.

Das beliebteste Jugendluch verfilmt „Deibi“ mit Shirles Temple. Unter den von Jung und Alt in der ganzen Welt am meisten geliesenen Büchern steht Johanna Sporis „Deibi“ mit an der Spitze. Es erzählt die rührende Geschichte eines kleinen Mädchens, das als Waise in die Schweizer Berge kommt, dort ihren verlassenen, barhäutigen Großvater zu einem edlen Menschen macht und ihn verlassen muß, um eine recht fragwürdige Aufnahme bei reichen Leuten zu finden. Wie sie mit ihrer Jungen unerschütterlichen Energie bei Arm und Reich alles zum Besten wendet, ist eine Aufgabe für Shirles, die sie unter der Regie von Allan Dwan in herzerwärmender Weise löst. Ein besonders ausgezeichnetes Ensemble erster Namen mit Dean Jagger, Arthur Treacher, Abby Christians, Helen Westley u. a. unterstützt den mit großen Mitteln hergestellten Film, der wie kein anderer Schicksal der kleinen Waise die Möglichkeiten der Wirkung zwischen Lachen und Weinen zu geben vermag.

## Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Straßenbahn gegen Lastwagenhänger. Ein Straßenbahnwagen stieß an einer Kreuzung mit dem Anhänger eines Lastwagens zusammen. Die Stirnseite des Triebwagens wurde eingedrückt, doch blieb der Straßenbahnfahrer unversehrt. Von den Fahrgästen erlitt eine Frau einen Herzschmerz.

Dresden. Drei Hundehüter an einem Tag. Aus allen Teilen des sächsischen Gebiets kommen Meldungen über glückliche Gewinner bei der Reichs-Lotterie der NSDAP für Nationale Arbeit. Die Chancen, für 50 Reichspfennig einen guten Griff zu tun, sind ja auch groß genug. Am Sonntagabend machten die „Branen Glücksmänner“ in Dresden ihrem Namen wieder alle Ehre. Unter fünf Losbriefen, die an drei verschiedenen Stellen gezogen wurden, enthielten drei je einen 500-DM-Treffer.

Freital. Enkelkind mit in den Tod genommen. Aus Schermering infolge Krankheit (siehe im Stadtteil) verstarb eine 62-jährige Witwe durch Einatmen von Leuchtgas aus dem Leben. Sie wurde mit dem neun Monate alten Kind ihrer Tochter tot aufgefunden.

Neukirch (Rauß). Unfall durch Uebermüdung. Bei durch Nebel fast behinderter Sicht freiliste ein Lastzug einen entgegenkommenden Omnibus. Der Lastzug stürzte in den Straßengraben, nachdem er einen Baum und eine Steinmauer umgestoßen hatte. Ein Mitfahrer trug Verletzungen davon. Der Unfall ist auf Uebermüdung des Lastzugfahrers zurückzuführen.

Hoyerswerda. Achtlos die Straße überquert — tot. Der 60-jährige Schmiedemeister Karl Wirth aus Groß-Rehda wurde in Hoyerswerda von einem Kraftwagen erfasst, als er — mit einem Bekannten zu sprechen — mit seinem Fahrrad achtlos die Straße überquerte. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er starb.

Stollberg. Kind in heißes Wasser gestürzt. Während einer kurzen Abwesenheit der Mutter ereignete sich im Waisenhause eines Grundstücks ein größtes Unglück. Ein sechsjähriger Junge und das zweieinhalbjährige Schindchen des Ehepaars Schuppel waren auf den Rand des Waschküchens gestiegen, wobei die beiden Kinder plötzlich in das heiße Wasser des Kessels stürzten. Während der ältere Junge mit Verbrennungen an den Beinen davorkam, führten die schweren Verletzungen bei dem Kleinen zum Tode.

Wollenstein. Diamantene Hochzeit. Das Ehepaar August Herrmann in Gehringwalde-Warmbad beging das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Ehe sind zwölf Kinder entsprossen.

Bad Eifel. Brunnenfest. Das alljährliche Brunnenfest, das nunmehr seit 91 Jahren gefeiert wird, erstreckt sich in diesem Jahre erstmals über drei Tage, und zwar vom 22. bis 24. Juni. Die Eröffnung der neugefalteten Waldbahn sowie ein Trachtenfest sind Höhepunkte der Veranstaltung.

## Marginalistische Presse wird langsam nachdenklich

PARIS, 9. Mai. Dem deutsch-italienischen Militärabkommen widmet die Pariser Abendpresse auch am Montag ihre Aufmerksamkeit, wobei sie weiter bemüht ist, die Tragweite dieses Abkommens herabzusetzen.

„Paris Soir“ schreibt, die Militärallianz sei eine reelle Antwort auf eine „imaginiäre Einkreisung“. Sie stelle eine Warnung an die Adresse Deutschlands, der bisher stark auf die italienische Freundschaft gesetzt habe. Der Fall von Italien aber zeige Polen, daß diese Freundschaft Grenzen habe. Für Polen sei also das Abkommen von besonderer Wichtigkeit.

Der marginalistische „Le Soir“ fragt sich, gegen wen das Militärabkommen gerichtet sei, gegen Polen oder Frankreich? Die einzig mögliche Antwort hierauf sei eine „Friedensfront“ Frankreich—England—Sowjetrußland. Der Außenminister des Vatikans stellt fest, man verlasse in Paris und London den Fall von Italien in seiner Wichtigkeit herabzusetzen. Den wolle man damit aber täuschen? Das Abkommen sei zweifellos nicht geeignet, die Träumereien gewisser Politiker in Paris und London zu begünstigen. Die seit Gründung der Achse im Jahre 1934 immer nur von einer bevorstehenden Trennung dieser beiden Partner gesprochen hätten.

## Der letzte Rettungsring: Sowjetrußland

PARIS, 9. Mai. Die heutige französische Presse ist hinsichtlich ihrer außenpolitischen Themen wieder einmal sehr vielseitig, wobei die Zerrissenheit in ihren Ansichten hervortritt. Nach wie vor ist jedoch das politische und militärische Bündnis Deutschland—Italien das Hauptthema. Die Zeitungen, die bisher auf Grund eines Stichwortes glaubten, dieses Ereignis in seinem Wert herabsetzen zu müssen, widerlegen nunmehr diese etwas vorzeitig eingenommene Haltung selbst durch ihre Retroaktivität, die alle Wähler heute bejahren hat. Daraus kommt der Austritt Spaniens aus dem Genfer Verein, was auch nicht dazu angetan ist, in Frankreich ein Element der Beruhigung zu bilden. Als Reaktion auf diese „schwarzen Nachrichten“ sucht die Pariser Presse nun ihre Zuflucht in einer gesteigerten Aufmerksamkeit mit Sowjetrußland. Dabei wird der Wunsch stärker, daß so schnell wie möglich als Gegengewicht gegen die Achse zwischen England, Frankreich und der Sowjetunion eine Front der „Friedliebenden“ Mächte gebildet werde.

## Spanien der 11. Staat in 15 Monaten

PARIS, 9. Mai. Der Austritt Spaniens aus dem Genfer Liga hat in der französischen Presse noch keinerlei Kommentare gefunden. Lediglich der Agentur Havas bringt in einer Meldung aus Genf einen längeren Kommentar, in dem es heißt, mit Spanien verlässe nun auch eines der Ältesten und alttesten Mitglieder den Genfer Bund. Spanien, so stellt Havas fest, sei der elfte Staat, der sich innerhalb von 15 Monaten aus dieser Einrichtung zurückgezogen habe. Der Berichterstatter schließt seine Betrachtungen mit dem immerhin beachtenden Satz: „Spaniens Austritt wird die Genfer Organisation um einen jährlichen Beitrag von nahezu 900 000 Goldfranken berauben.“

## Höchste soldatische Tugenden verlangt das SA-Wehrabzeichen!

Neustädte. Mit dem Kopf durch die Fenster gelbe. Auf der Karlsbadener Straße geriet ein Kraftfahrer infolge zu schneller Tempo aus einer Kurve und prallte gegen eine Mauer. Der Fahrer des Wagens stieß dabei mit dem Kopf durch eine Scheinwerferhaube und mußte mit erheblichen Verletzungen ins Auer Krankenhaus gebracht werden.

Leipzig. Nichts aus dem Juger werfen! Auf der Strecke Leipzig—Hauptbahnhof warf abends gegen 23 Uhr ein Unbekannter von einem jahrenden Zug aus einen harten Gegenstand gegen ein Abteilfenster des Zuges 6 109. Das Fenster wurde zertrümmert und ein Reisender durch Glasplitter an einem Ohr und einem Auge verletzt.

Altenburg. Hühner finden einen Goldschatz. Ein Bauer in Bahna wird seit einiger Zeit um sein Hühnervolk sehr beneidet. Die Tiere scharren eines Tages im Schuppen herum und brachten dabei einen Schatz an Gold- und Silbermünzen ans Tageslicht. Danach machten sich der Bauer und ein Geselle an die Schatzgräberarbeit. Sie entdeckten noch weitere Münzen von hohem Wert. Es sind rund 25 Münzen, die noch überaus gut erhalten sind, so daß Aufschriften, Rappen und Wappnisse gut zu deuten sind. Die Münze stammt aus dem Jahre 1843. Dadurch, daß der Bauer einige Taler und Goldstücke mit zur Stadt nahm und dort der Reichsbank vorlegte, wurde der Fund bekannt. Es erscheint nicht ganz ausgeschlossen, daß der Schatz im Revolutionsjahr 1848 in Sicherheit gebracht worden ist.

## Am Sportplatzhand erschossen

19 Tote und 874 Verletzte bei Jagdunfällen in einem Jahr. In einem Sportplatzhand in Klauenhof bei Eibenstock wurde der 16-jährige Buchenmacherlehrling Walter Demolisch aus Jwanitz, der im Auftrag seines Vaters Munition gebracht hatte, von einer Kugel getroffen. Das Geschoss drang ihm durch den linken Oberarm in den linken Brustkorb und verursachte innere Blutungen, die bald darauf zum Tode führten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Mit Recht wurde anlässlich der Eröffnung der Tropenhäuser der Deutschen Jägergesellschaft in Dresden darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, mit den Jagdswaffen vorsichtig umzugehen. Wurden doch allein im Jagdjahr 1937/38 durch unvorsichtiges Verhalten 19 Volksgenossen bei Jagdunfällen getötet und 874 schwer verletzt. Auch der treue vierbeinige Kamerad des Jägers hatte darunter zu leiden: 400 wertvolle Jagdhunde sind auf der Jagd getötet worden.

## Benzinprobe mit dem Streichholz!

Zur Feststellung, ob es sich bei einem aus einem Benzinschlauch ausgegossenen Rest um Benzin oder Wasser handelt, verfiel in Kloische ein 17-jähriger Junge auf einen ungläubigen Einfall. Er hielt an die in einen Topf gegossene Flüssigkeit ein Streichholz. Im Nu flammte das Benzin auf und ließ auch das Schuppeninventar in Flammen. Das Feuer griff auch auf den Schuppen selbst über, der mit samt dem Inhalt verbrannte. Der fahrlässige Brandstifter kam mit dem Schrecken davon.



## Sachsens Molkereiwesen

Planvolle Milchwirtschaft zum Nutzen der Gemeinschaft  
Milchwirtschaftliche Woche in Dresden

Vom 8. bis 13. Mai vereinigen sich in Dresden die deutschen Molkereifachmänner zur Milchwirtschaftlichen Woche zu einem Erfahrungsaustausch, der als eine künftige Einrichtung die hingemäße Fortleitung des vor zwei Jahren in Berlin abgehaltenen Milchwirtschaftlichen Weltkongresses bildet.

Wie der Reichsobmann des Reichsmilchbundes, Bauer Gustav Lehmann, in einem Geleitzwort sagt, soll der Molkereifachmann in das Aufgabengebiet der Marktorganisation immer wieder neuen Einblick nehmen und über die letzten Ergebnisse der milchwirtschaftlichen Forschung unterrichtet werden. Gleichfalls soll sich aber auch der Organisator, der Wissenschaftler und Forscher die Beobachtungen des Fachmannes aus der praktischen Arbeit zu eigen machen. Die Erfüllung beider Aufgaben ist bei der derzeitigen Milchwirtschaftlichen Woche in Dresden durch die Neuordnung gewährleistet, die im Gebiet des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Sachsen vorgesehen wurde.

Aus einem ausgedehnten Selbstmarktgebiet mit einer großen Anzahl Molkerei-Kleinbetriebe, die sich gegenseitig im Preise zu unterstützen versuchten, wurde in kürzester Zeit ein einheitlich geregelter großer Einzugsgebiet geschaffen, das durch keine neuen Bau- und Umbauten wohl in der Lage ist, die erzeugte Milch reiflos molkereimäßig zu erfassen.

Der Sinn dieser Maßnahmen, die Landesbauernführer Kärner in einem Grußwort kennzeichnet, wird klar bei einem Besuch einer der Molkereien, die in den letzten Jahren in Sachsen neu errichtet wurden. Es befinden sich 122, 42 weitere sind in Bau, weitere 10 sind in der Planung begriffen. Durch eine enge Zusammenarbeit von Molkereien soll, dem Ziel der Marktordnung entsprechend, eine gleichmäßige Bedarfsdeckung hergestellt, zum andern durch dauernde Kontrolle eine Wahrung der gesundheitlichen Erfordernisse sichergestellt werden. Darum mußte auch eine Minderung der Zahl der Betriebe erfolgen. Unzulängliche Milchverteilungsstellen wurden geschlossen und dadurch die Leistungsfähigkeit der verbleibenden erhöht. Zum andern konnten dadurch die Betreuer viel besser verpflichtet werden, denn leicht verderbliches Produkt der Milch die nötige Pflege angeben zu lassen. Denn von der Molkerei erhält der Betreuer eine Milch, die nach der Anlieferung durch den Erzeuger sorgfältig gereinigt, zur Lötung der Keime und zur Erzielung einer besseren Haltbarkeit erhitzt und wieder abgekühlt, bis zur Auslieferung bei einer Temperatur von vier Grad gelagert wurde. So ist also eine Milch, die allen hygienischen Ansprüchen genügt.

### Warum molkereimäßige Bearbeitung?

Es wird gefragt, zu welchem Zweck diese Maßnahmen notwendig sind. Aber die Beantwortung fällt dem nicht schwer, der sich einmal die Entwicklung anschaulicht.

Wenn früher die Milch direkt vom Erzeuger bezogen wurde, so wählte jede Hausfrau, woher die Milch kamme und wie sie die Milch zu behandeln hatte, ob sie ungekocht genossen werden konnte oder ob sie vor dem Verbrauch zu erhitzen war. Eine solche Maßnahme ist heute im großen und bei dem gewaltigen Bedarf, den vor allem die Großstädte haben, nicht mehr durchführbar. Wo Kuhbestände sind, ist es dem Verbraucher auch

heute noch unbenommen, vom Erzeuger direkt ab Hof zu kaufen. Eine ähnliche Ausnahme bildet die Vorzugsmilch, die ebenfalls vom Erzeuger zum Verbraucher gelangt, ohne die Molkerei passiert zu haben. Hier handelt es sich um Milch, die dauernd unter Kontrolle steht, wie auch der Tierbestand solcher Vorzugsmilchbetriebe einer ständigen ärztlichen Kontrolle unterzogen wird.

Weber für den Erzeuger noch für den Verbraucher von Vorteil war jene Zeit, da jeder, wer auch nur wollte, seinen Milchhandel betreiben konnte. Ganz abgesehen davon, daß der Milch nicht die nötige Pflege zuteil wurde, bestand auf preislichem Gebiet ein wildes Durcheinander mit nicht weniger als 37 verschiedenen Trinkmilchverbrauchspreisen, die durch eine Spanne bis zu 12 Pf. voneinander abwichen. Die Marktordnung hat diesem Zustand ein Ende bereitet und dient nun der gerechten Verteilung zu gleichen Preisen.

### 200 Millionen Liter Trinkmilch, 700 Millionen für Butter

Sachsen ist auf dem Gebiet der Milchherzeugung ausgeprägter Selbstverfolger. Bei einem Bestand von rund 450 000 Milchkuhen werden in Sachsen jährlich rund 900 Millionen Liter Milch erzeugt. Rund 200 Millionen werden davon zu Trinkmilch verwendet, 700 Millionen Liter werden zu Butter, Quark und Käse verarbeitet. Der Rest verbleibt den Erzeugern zur Deckung ihres eigenen Bedarfs und zur Aufzucht der Jungtiere. Während der jährliche Trinkmilchbedarf mit 0,14 Liter pro Kopf und Tag verhältnismäßig niedrig ist, ist auf der anderen Seite der Butterverbrauch gegenüber anderen Gauen zu hoch. In Sachsen wird zu viel Butter verbraucht. Die nach Deckung des Trinkmilchbedarfes zur Verfügung stehenden 700 Millionen Liter Milch reichen daher zur Deckung des Butterbedarfes bei weitem nicht aus. Hierzu wären 1,5 Milliarden Liter Milch erforderlich.

### Der Bauer braucht Hilfe im Stall

Da eine ertragreiche Milchherzeugung im letzten abhängig ist von dem Viehbestand, der Viehhaltung aber wieder der dauernden Pflege bedarf, hat die Milchherzeugung in Sachsen eine große Sorge: den Landarbeitermangel. Durch Fortbildung und sorgfältiger Aufbau des Molkereiwesens, Anwendung von Maschinen und ähnlichen Hilfen können niemals das ersetzen, was gerade im Stall das Beste ist: die Pflege des Tieres durch Menschenhand.

### Kurz gemeldet:

Am Sonntag, dem 21. Mai wird in Hahnpau eine Lichtbildschau des Gauess Sachsen im Reichsbund Deutscher Amateur-Photographen eröffnet. Die rund 500 künstlerische Lichtbilder und Farbphotos von sächsischen Viehhäusern, Fotografen umfassen wird. Das beste Bild erhält den Wanderpreis des Gau-Propagandaleiters Salzmann.

Am 6. Mai 1939 erfolgte in Ramenz die Gründung der Ortsgruppe der NSDAP, die zugleich die erste im gesamten Kreisgebiet war. Die Jahrestagung wurde mit einer Reihe eindrucksvoller Veranstaltungen begangen. Die Stadt wird in dem Volkspark am Hübelberg einen Ehrenhain für die Alte Garde einrichten. Im Gauleiter Ratshaus wurde ein Gratelegramm gesandt.

## Minister Lent in Altenberg

Tagung des Kreditwerbes

Die Deutsche Arbeitsfront führt in diesen Tagen in Altenberg im Ostergebirge ihre dritte Landwirtschaftliche Berufserziehungswache durch. Die Arbeitswoche, die wieder starken Zuspruch gefunden hat, wurde am Montag mit einem Referat des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit, Lent, eröffnet. Der Minister sprach über Sachsens Bedeutung in der Landwirtschaft, wobei er die traditionelle Pflicht unseres Gauess zum Export unterstrich.

## Forschungsinstitut der Lebensreform

Eröffnung in Dresden

In Dresden wurde das Forschungsinstitut der Deutschen Lebensreform e. V. (Wissenschaftliche Zentrale für Biologische Medizin und Hygiene) mit einer Feier eröffnet. Es fehlte bisher an einer wissenschaftlichen Zentrale, von der die Reformbestrebungen in ihrem ganzen Umfang, vor allem auch die Fragen der sogenannten Lebensreform, sachverständig bearbeitet, zusammengestellt und vertreten werden konnten. Darum hat sich der Verein Deutsche Lebensreform, der unter der Leitung von Hans Müller, Mitglied des Sachverständigenbeirats für Volksgesundheit in der Reichsleitung der NSDAP, steht, zur Gründung dieses Dresdener Instituts entschlossen. Künftig haben die Ärzte die Notwendigkeit erkannt, sich mit den Problemen der naturgemäßen Lebensführung, also der Lebensreform, auch wissenschaftlich zu befassen, und ebenso haben die Lebensreformer erkannt, daß ihre Bestrebungen einer wissenschaftlichen Begründung bedürfen. Dielem Ausgleich wird das Institut in vorbildlicher Weise dienen.

## Befreiungsritt der sächsischen Reiter-SM

Ansprache von Obergruppenführer Schepmann

Der Befreiungsritt der sächsischen Reiter-SM durch den Sudetengau wurde in der Reithalle Aulitz mit Reiterführern der sächsischen Reiter-SM, die dem gemeinsamen Eintritt der sächsischen Reiter und einer Begrüßungsansprache des Prinzen Hohenzollern, des Gruppen-Reiterführers der SM-Gruppe Sudetenland, dem der Führer der sächsischen Reiter-SM, Stabsarztführer Sieber, dankte, sprach SM-Obergruppenführer Schepmann, der an dem Befreiungsritt der Sudetenländer teilgenommen und zum Schluss die Männer der Reiter-SM auszeichnete, sich für alle Zukunft durch Kameradschaft und Leistung auszeichnen.

Der Veranstaltung wohnten neben SM-Obergruppenführer Schepmann die SM-Führer Lehmann, Wendt, Hauswald, Wan, Brigadeführer Kabe und viele Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht bei.

## Die gewerblichen Genossenschaften

Ihr Wert im Wirtschaftskampf — Tagung des Bäckerhandwerks in Dresden

Die Reichszentrale Deutscher Bäcker-Genossenschaften hielt in Dresden ihre Hauptversammlung ab. Der stellvertretende Landesbäckermeister und Bezirksbäckermeister des sächsischen Bäckerhandwerks, Joram, Glauen, wurde zum Vorsitzenden gewählt.

In der Reichszentrale Deutscher Bäcker-Genossenschaften sind in rund 400 Genossenschaften über 40 000 selbständige Bäckermeister zusammengeschlossen. Sachsen hat dabei unter allen Gauen den stärksten Mitgliederbestand. Welche große wirtschaftliche Bedeutung den Bäcker-Genossenschaften zukommt, kann man daraus erkennen, daß beispielsweise im Jahr 1937 ein Umsatz von 241,5 Millionen Reichsmark erzielt wurde.

Die Bedeutung des Deutschen Genossenschaftswesens wurde in einer Rundgebung, unter deren Ehrengästen auch Landesbauernführer Kärner war, vom Präsidenten des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Hauptamtsleiter Dr. von Rentein, gekennzeichnet.

Die gewerblichen Genossenschaften bilden, so betonte Dr. von Rentein, eine vorzügliche Instrumente, den kleinen und mittleren Betrieben des Handwerks und des Handels auf allen Gebieten die erforderliche Unterstützung zu gewähren und sie im Rahmen der gesamten Wirtschaft leistungsfähig zu machen.

Darüber hinaus gewährleisten die gewerblichen Genossenschaften die gesunde Sozialstruktur als unbedingte Voraussetzung für den Aufbau einer geordneten Wirtschaft überhaupt. Jeder einzelne Handwerker müsse auch von sich aus zu einer größtmöglichen Leistungssteigerung beitragen. Der Weg der deutschen Freiheit verlangeollen Einsatz und äußerste Disziplin.

Reichsstaatsminister Gröber, Berlin, der in Vertretung von Reichsstaatsminister Schramm gekommen war, behandelte Sachfragen und verwies auf die Wichtigkeit des Bäckerhandwerks bei der Versorgung der Bevölkerung mit gutem Brot. Bemühungen, die durch die letzten veranfaulenden Rohstoffpreise ihren Ausdruck fanden, Ministerialrat Dr. Floren überbrachte die Grüße des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit, Lent.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 9. Mai 1939.

Preise: Ochsen: a) 45%; b) 41%. Bullen: a) 43%; b) 39%. Kühe: a) 43%, b) 39%, c) 33%, d) 24. Färsen: a) 44%, b) 41%, c) 33, d) 27, e) 23. Kammer: A. a) 1. 51; b) 1. 50. Schafe: a) 42. Schweine: a) 37%, b) 1. 53%; 2. 55%; c) 51%, b) 48%, g) 1. 56%. Auftrieb: 511 Kinder, darunter 109 Ochsen, 148 Bullen, 200 Kühe, 54 Färsen. Zum Schlachthof direkt: 1 Kub. 1145 Kälber, 1 zum Schlachthof direkt, 519 Schafe, 2 zum Schlachthof direkt, 2831 Schweine, 32 zum Schlachthof direkt, Leberland: —. Marktverlauf: Kinder, Kälber, Schafe, Schweine verteilt, 514 Schweine wurden von der Reichsstelle herausgenommen.

### Wöchentliche Berliner Notierungen vom 8. Mai

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. Die Anfangstendenz der Aktienbörse war als gut gehalten zu bezeichnen. Der Geldmarkt war recht flüssig. Monatsnotengeld wieder 2,12 bis 2,37 v. H. Am Markt der selbstverzinlichen Werte besetzten sich 1936er Reichsbahnschätze um 0,10. Die Wertschätzung ging höher unter 132 zurück, während Reichsbahnschätze eine Erhöhung auf 125 erlitten.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,575 (0,570); Belgien 42,40 (42,48); Bulgarien 3,047 (3,053); Dänemark 52,05 (52,15); Dänisch 47,00 (47,10); England 11,655 (11,685); Estland 68,13 (68,27); Finnland 5,14 (5,15); Frankreich 6,593 (6,607); Griechenland 2,352 (2,357); Holland 133,22 (133,48); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,604 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 58,57 (58,69); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,05 (60,17); Schweiz 55,95 (56,07); Spanien —; Estland 6,521 (6,539); Türkei 1,978 (1,982); Vereinigte Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Geschäftsführer: Hermann Dillig, Wilsdruff, zugleich Bevollmächtigter für den gesamten Bezirk einschließlich Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchverlag Wilsdruff, Wilsdruff. D. N. IV. 1300: 1308. — Zur Zeit in Preisliste Nr. 8 gültig.

## Ämtliche Verkündigungen

Auf Grund der Reichsgeetze vom 4. Oktober 1937 und vom 6. Juli 1938 findet am 17. Mai 1939 eine allgemeine

## Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1939

Ratt.

Die Zählung wird sich auf Fragen über den Personen- und Familienstand, die Religion, die Staatsangehörigkeit, die Wohnortzugehörigkeit, die blutmäßige Abstammung, die Mutterzunge, die Grundstücke und Wohnungen sowie die Berufs- und Betriebsverhältnisse beziehen.

Der unmittelbaren Erhebung dienen 4 verschiedene Fragebogen:

1. die Haushaltskarte,
2. die Ergänzungskarte für Angaben über Abstammung und Ausbildung,
3. der Land- und Forstwirtschaftsbogen und
4. der Fragebogen für nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten.

Die Angaben sind durch Eintragung in die Erhebungspapiere zu machen. Um die Gewöhr einer gewissenhaften und lückenlosen Ausfüllung zu haben und zur Klärung irgendwelcher Zweifelsfragen sind die auf den Zählpapieren gedruckten Erläuterungen vor der Ausfüllung genauestens durchzulesen. Die Pflicht der Angabe und der Eintragung selbst liegt ob für die Haushaltsvorstände und Ergänzungskarten den Haushaltsvorständen, für die Land- und Forstwirtschaftsbogen und für die Fragebogen für nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten den Betriebsinhabern, Leitern der Betriebe und Arbeitsstätten oder ihren Vertretern. Personen, die nicht zur Familie des Haushaltsvorstandes gehören, sind berechtigt, die Angaben über die Abstammung und Ausbildung auf einer besonderen Ergänzungskarte zu machen und diese in verschlossenem Umschlag an den Haushaltsvorstand abzugeben, der sie dem Zähler ungesichtet auszubändigen hat.

Die Haushaltsvorstände und Betriebsstätteninhaber erhalten am 13. und 14. Mai von ihrem zuständigen Zähler die erforderlichen Zählpapiere zugehört. Wer bis zu diesem Zeitpunkt die Erhebungspapiere nicht erhalten hat, zahlt dies umgehend im Verwaltungsgebäude — Zimmer 10 — an.

Die Zähler sammeln die Zählpapiere von Mittwoch, den 17. Mai mittags bis 18. Mai wieder ein. Die ausgefüllten Erhebungspapiere haben also ab 17. Mai mittags zum Abholen bei den Ausfüllungspflichtigen bereitzuliegen. Erforderlich werdende Verichnungen der Zählpapiere sind sofort an Ort und Stelle vorzunehmen. Es wird von der Bevölkerung erwartet, daß die ehrenamtliche Arbeit der Zähler weitestgehend unterstützt und erleichtert wird, damit dieses bedeutende Zählwerk erfolgreich durchgeführt werden kann.

Die bei der Zählung gewonnenen Angaben werden als Amtsgeheimnis gewahrt und nur für statistische Zwecke verwendet. Die mit der Durchführung der Zählung betrauten Personen sind ebenfalls gegen jedermann zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Wer eine Frage, zu deren Beantwortung er auf Grund der einmang eröhrten Geetze und der zu ihrer Durchführung erforderlichen Bestimmungen verpflichtet ist, wissenschaftlich wahrheitswidrig beantwortet, oder wer sich weigert, eine solche Frage zu beantworten, setzt sich der Gefahr der Bestrafung aus.

Wilsdruff, am 9. Mai 1939. Der Bürgermeister.

## Werben heißt Leben

Nichtwerben ist Stillstand, ja oft Rückschritt. Wer leben will, muß werben. Ständig werben. Wer ständig wirbt, wird die hohe Werbekraft der Anzeige im „Wilsdruffer Tageblatt“ zu schätzen wissen.



## 49. General-Versammlung

Freitag, den 19. Mai 1939, 20 Uhr im „Gasthof zu Sachsdorf“.

Tagelagerung:

1. Geschäftsbericht,
2. Genehmigung der Bilanz,
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates,
4. Gewinnverteilung,
5. Wahlen,
6. Verschiedenes.

Jahresrechnung und Bilanz liegen bis 18. Mai 1939 in der Wohnung des Rechners zur Einsichtnahme aus.

## Spar-, Kredit- u. Bezugsverein Sachsdorf

c. G. m. b. H.

gez. H. Dillig.

gez. D. Leuschner.

## Schützenhaus-Lichtspiele Wilsdruff

Heute Dienstag bis Donnerstag 1/9 Uhr  
Nur 3 Tage! Verlängerung unmöglich!  
Der Liebling der Welt

Shirley Temple  
Eine rührende, entzückende Kindergeschichte nach dem vielgelesenen Kinderbuch „Heidi“  
Ein Film für Alt und Jung!  
Shirley Temple erobert sich durch ihr entzückendes Spiel die Herzen aller.  
Diesen Film sollte sich jeder ansehen!  
Wochenschau! Beiprogramm!

Paßbilder  
schnellstens bei  
Foto-Wugk  
Wilsdruff, Markt. — Ruf 227

Gummi-Stiefel  
bei  
Schuh-Busch  
Dresdener Straße 4  
Pensionärin sucht  
Stube, Kammer,  
Küche in Wilsdruff  
oder Umgebung. Angebote unter  
1178 an die Geschäftsst. d. Bl.

Leghornhähnchen  
Westfälische Abstammung,  
8 Wochen alt, je Stück 2 RM,  
verkauft  
Haubold, Gasthof Sora